

Perry Rhodan-Roman Nr. 1435 von Clark Darlton

Im Halo der Galaxis

Die Blockadebrecher in Not – Computerviren schlagen zu

Die Galaktiker, die aus Tarkan zurückkehrten, haben sich aufgrund der Effekte eines Stasisfelds bei ihrer Heimreise um fast sieben Jahrhunderte verspätet. Doch schwerer noch als der Umstand, daß man ins Jahr 1143 NGZ zurückkehrt, statt ins Jahr 448, wiegt die Tatsache, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist.

Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert- und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer entwickelten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Im Februar 1144 NGZ startet schließlich das Unternehmen. Die CIMARRON und die BLUE-JA Y fliegen los, um mit Hilfe des von Geoffry Waringer entwickelten Pulswandlers die Barriere zu durchstoßen und in die Milchstraße einzudringen.

Anfänglich ist der wagemutige Vorstoß von Erfolg begleitet, doch bald geraten die Blockadebrecher in Not - und ein Drama spielt sich ab IM HALO DER GALAXIS...

1.

Der erste Versuch Perry Rhodans, den Chronopuls-Wall, der die Milchstraße vom übrigen Universum abschirmte, zu durchbrechen, konnte getrost als Teilerfolg bezeichnet werden. Aber die Enttäuschung war groß genug, einen gewissen Pessimismus aufkommen zu lassen, der jedoch nicht von jedermann geteilt wurde.

Dem von Geoffry Waringer entwickelten Pulswandler war es zwar gelungen, drei von der CIMARRON ausgeschleuste Erkundungs sonden den Weg durch den Wall zu ermöglichen, jedoch war eine der Soden, nachdem sie fünfzig Lichtjahre jenseits der Sperre zurückgelegt hatte, ohne ersichtlichen Grund explodiert und zerstört worden. Der Chronopuls-Wall war demnach zu überwinden, aber jenseits der Wahnsinnsperre lauerte erneut ein Hindernis.

War es ein zweiter, noch nicht identifizierter Wall?

Perry Rhodan war fest entschlossen, eine Antwort auf diese entscheidende Frage zu finden. Es gab an Bord der CIMARRON niemanden, der das bezweifelt hätte.

Rhodan hatte zur letzten Lagebesprechung gebeten.

Es war der 11. Februar 1144 NGZ.

*

»Es könnte ein Fehler sein«, sagte Rhodan mit Nachdruck, »jetzt länger zu warten. Die Vernichtung unserer Sonde ist wahrscheinlich von jenen, die den Wall installierten, registriert worden. Je weniger Zeit wir ihnen zu Gegenmaßnahmen

lassen, desto besser für uns. Auch bin ich dafür, das geplante Unternehmen ohne große Eskorte durchzuführen. Lediglich die BLUEJAY wird uns begleiten.«

»Will ich auch meinen«, murmelte Pedrass Foch, der rehabilitierte Drakist, im Hintergrund. Rhodan sah kurz in seine Richtung, ehe er fortfuhr: »Die CIMARRON wird gemeinsam mit der BLUEJAY den Chronopuls-Wall durchbrechen. Beide Schiffe bleiben ständig in Kontakt und entfernen sich niemals außer Sichtweite - und das meine ich optisch. Du, Pedrass, wirst als Vertreter der Organisation Drake an Bord der CIMARRON sein, ebenso unser Gefangener, der Cantaro Daarshol. Könnte

sein, daß er uns ungewollt wertvolle Tips gibt.«

»Oder das Gegenteil«, sagte Ian Longwyn, Erster Pilot, laut genug, um nicht überhört werden zu können.

»Er wird ständig überwacht werden«, hielt Rhodan ihm entgegen, aber es klang nicht sehr überzeugend. Alle wußten, wie

gefährlich der Cantaro sein konnte. »Ich rechne jedoch damit, daß sein Verlangen, zur Milchstraße zurückzukehren, echt ist und er daher keinen Versuch unternehmen wird, das geplante Unternehmen zu gefährden. Sato Ambush ist für den Pulswandler verantwortlich. Hat noch jemand eine Frage?« »Wann starten wir?«

Das war Ian Longwyn, heute ganz in Grün gekleidet. »In drei Stunden.« »Ich habe eine Bitte«, ertönte eine helle Stimme aus der Ecke des Raumes. Dort saß Gucky mit überschlagenen Beinen auf dem Boden. »Nur eine bescheidene Bitte«, fügte er hinzu. Rhodan blieb ernst, als er nickte. »Wird wohl nicht so schlimm sein«, hoffte er.

Der Mausbiber erhob sich und kam nach

vorn geschlendert.

»Es geht um Salaam Siin, Rhodan. Er äußerte schon dir gegenüber den Wunsch, diesmal dabei sein zu dürfen, aber du hast abgelehnt. Ich möchte seinen Wunsch hiermit noch einmal wiederholen. Nehmen wir ihn doch mit.«

Rhodan wartete eine Sekunde, ehe er den Kopf schüttelte.

»Tut mir leid, aber mein Entschluß steht fest. Der Ophaler ist noch zu schwach nach der schweren Verletzung, die er auf Oppakh erlitten hat. Vor uns liegt eine gefährliche Aufgabe, da wird jede Hand gebraucht.«

»Der Doc, Sedge Midmays, hat sich um ihn gekümmert. Siin ist so gut wie gesund.«

»Kann er denn schon wieder singen?«

»Das nicht gerade«, wand sich Gucky verlegen. »Aber wozu auch singen? Noch mal: laß ihn mitkommen.«

»Nein!« Das klang kategorisch. »Ich habe meine Gründe, abgesehen davon, daß sich Siin noch schonen muß. Sieht er das nicht ein?«

»Ist ja schließlich sein Membrankranz, der gelitten hat. Und er muß am besten wissen, was er sich zumuten kann. Außerdem ist es nie gut, wenn ein Genesender zu lange im Bett bleibt.«

»Ich werde mir das für den Fall merken, wenn du krank sein solltest«, deutete Rhodan ironisch an. »Vergiß also den Ophaler im Augenblick und sei froh, daß du dabei bist.«

Gucky erweckte den Anschein völliger Niedergeschlagenheit, als er auf seinen Platz in der Ecke zurückwatschelte und sich dort niederließ.

Niemand hatte bemerkt, daß es in seinen Augenwinkeln verräterisch funkelte. Schon deshalb nicht, weil Rhodan erneut das Wort ergriff, um letzte Anweisungen zu geben.

*

Das mit Salaam Siin war eine kleine Story für sich.

Daß Gucky sich mit dem ebenso großen - oder kleinen - Beodu angefreundet hatte, war kein Geheimnis. Wann immer es möglich war, steckten die beiden zusammen. Nicht mehr lange, und sie würden als unzertrennlich gelten. Der Rüssel Beodus störte den Mausbiber längst nicht mehr, und seine entsprechenden Bemerkungen störten keinen, am allerwenigsten Beodu selbst.

Die beiden Freunde leisteten Salaam Siin in der Krankenstation oft und gern Gesellschaft. Mehr als einmal mußte Midmays sie mit sanfter Gewalt aus dem Krankenzimmer hinauswerfen.

Später wurde Siin in ein kleines Sanatorium auf Phönix verlegt, aber der Bordarzt der CIMARRON pflegte und beobachtete ihn auch dort weiter. Und natürlich hörten auch die Besuche der beiden Freunde Gucky und Beodu nicht auf.

Salaam Siin, ehemals gefeierter Singlelehrer von Mardakaan, war knapp anderthalb Meter groß und überragte damit Beodu und Gucky um ein gutes Stück. Immerhin war er kleiner als die Terraner, was den Beginn der Dreierfreundschaft nur begünstigte.

In einer von Beodu angeregten »Feierstunde« beschlossen die drei so unterschiedlichen Freunde, einen Bund fürs Leben zu schließen, wie der Mausbiber es ausdrückte. Schließlich, so betonte er, müsse man zusammenhalten, um sich gegen Terraner und andere größere Intelligenzen behaupten zu können. In aller Loyalität, selbstverständlich.

Und so gründeten sie das »Triumvirat der Kleinen«.

*

Noch während Rhodan die abschließenden Worte sprach, teleportierte Gucky aus dem Schiff. Ein zweiter Sprung brachte ihn in das Sanatorium, in das man Salaam Siin gelegt hatte. Er hoffte, daß niemand sein plötzliches Verschwinden

bemerkte, und wenn es doch einer registrierte, daß er sich nichts dabei dachte.

Beodu, der nicht an der Besprechung teilgenommen hatte, war bereits in dem lichtdurchfluteten Krankenzimmer bei dem Patienten.

Als der Mausbiber erschien, richtete Siin sich im Bett auf.

»Nun? Was hat er gesagt?«

»Ja«, schloß sich Beodu an. »Was hat er gesagt?«

Gucky schnaufte, als hätte er einen Baumstamm eine Meile weit geschleppt. Mit einem erstaunlichen elastischen Satz nahm er auf der Bettkante Platz, ehe er den Kopf schüttelte.

»Nein, hat er gesagt«, gab er lakonisch Auskunft.

Salaam Siin sank in die Kissen zurück.

»O nein!« krächzte er enttäuscht und verlor Farbe. »Das kann er mir doch nicht antun! Ich bin gesund - oder wenigstens fast. Ich fühle mich wohl, ehrlich! Und da soll ich nicht dabei sein, wenn wir in die Milchstraße fliegen?«

Gucky legte ihm die Pfote auf die Brust.

»Er meint es nicht böse, Salaam, glaube mir, aber ich habe alles getan, um ihn zu überzeugen, daß deine Teilnahme an der Expedition deinem Gesundheitsprozeß nur dienlich sein kann. Es war leider umsonst. Er war so stur wie ein Mehlsack.«

»Soll ich es mal versuchen?« erbot sich Beodu.

Gucky winkte entschieden ab.

»Wenn ich es nicht geschafft habe, dann kannst du auf den Knien herumrutschen, ohne etwas zu erreichen. Ich fürchte, wir werden uns etwas anderes einfallen lassen müssen.«

Salaam Siin fuhr aus den Kissen hoch, als hätte ihn etwas ins Hinterteil gebissen.

»Etwas einfallen...? Ja, genau, aber was?«

»Ich denke nach«, winkte der Mausbiber ab und schloß die Augen.

Die beiden starrten ihn fast ehrfürchtig an, wie er dachte. Er würde Freund Siin nicht im Stich lassen, das wußten sie, wenn sie auch nicht die geringste Ahnung hatten, woran Gucky dachte.

Wie sollte Rhodan umgestimmt werden?

Stur wie ein Mehlsack, überlegte Beodu bei sich. Wenn ich bloß wüßte, wie stur ein Mehlsack sein kann. Was ist überhaupt ein Mehlsack?

Als der Mausbiber die Augen wieder öffnete, sahen sie ihn erwartungsvoll an. Sie wagten kaum zu atmen.

»Ich hab's!« verkündete der Ilt mit unverhohlener Genugtuung.

Seine Augen strahlten unmißverständlich den festen Willen zu einem Komplott, zu einer richtigen Verschwörung aus. Er fixierte seine beiden Freunde mit einem Blick, als wolle er sie hypnotisieren.

»Was hast du?« erkundigte sich Beodu, der es vor Aufregung und Spannung kaum noch aushielt. Er rutschte auf seinem Stuhl unruhig hin und her. »Nun rede endlich!«

»Ja, rede!« schloß sich auch Salaam Sinn der Bitte an. Er sprach ohne melodisches Beiwerk, weil die noch nicht völlig verheilte Verletzung ihn daran hinderte. »Hast du wirklich eine Idee, wie Rhodan umzustimmen wäre?«

»Nicht direkt«, gab Gucky unumwunden zu, aber seine Augen funkelten noch immer triumphierend. »Wir sind doch eine verschworene Gemeinschaft, oder nicht?« Als die beiden eifrig bejahten, fuhr er fort: »Na also! Dann dürfen wir uns ja einig sein. Wir werden Perry nämlich überhaupt nicht fragen, ob Salaam an der Expedition teilnehmen darf oder nicht. Wir werden...«

Salaam Sinn fuhr abermals aus den Kissen hoch.

»Was sagst du da? Ihn nicht fragen? Wie soll ich dann mitkommen dürfen?«

»Von dürfen hat niemand etwas verlauten lassen«, drückte Gucky sich äußerst vornehm aus. »Es wird keiner gefragt. Du kommst einfach mit, und damit hat es sich. Du bist einverstanden, Beodu?«

»Ich... ich...«

»Danke, das genügt«, gab sich der Ilt zufrieden, und an Siin gerichtet, vergewisserte er sich: »Du natürlich auch, Salaam?«

Der Ophaler wirkte leicht angeschlagen. Er hatte die Überraschung wohl noch nicht

völlig überwunden. Ein heiseres Krächzen war alles, was Siin hervorbrachte.

»Ausgezeichnet!« legte der Ilt das als Zustimmung aus. »Dann ist ja alles klar. Ich werde Salaam heimlich an Bord der CIMARRON bringen und ihn dort verstecken. Sind wir erst einmal unterwegs, kann niemand ihn zurückschicken. Womit auch?«

Beodu fand seine Sprache wieder.

»Und wenn er entdeckt wird, Gucky? Was dann? Rhodan wird wütend sein, auf uns alle drei. Schließlich handelt es sich um ein sehr wichtiges Experiment.«

»Genau, Beodu! Und eben deshalb dürfen wir nicht fehlen. Was soll denn der ganze Zirkus ohne uns? Außerdem habe ich Sehnsucht nach der guten, alten Milchstraße.«

»Aber, aber...«, japste Salaam Siin und verfärbte sich.

»Kein Aber!« befahl der Ilt und warf einen Blick auf die Wanduhr. »Wir haben noch knapp zwei Stunden. Ich begeben mich zurück auf die CIMARRON und sondiere die Lage. Du kommst besser mit, Beodu. Wir müssen uns noch um ein Versteck für Salaam umsehen.«

Dieser schien sich von seiner ersten Überraschung erholt zu haben.

»Wenn das nur gutgeht, Gucky. Ich habe mehr Angst um dich als um mich, wenn Rhodan dahinter kommt.«

»Keine Sorge«, winkte der Mausbiber ab. »Was glaubst du, wieviel Anpfiffe ich schon hinter mir habe? So eine große Zahl, um das auszudrücken, gibt es überhaupt nicht. Bleib ruhig liegen. Ich hole dich dann ab, wenn alles klar ist. Bis man dich hier vermisst, sind wir schon ein paar Lichtjahre entfernt.« Siin sank in die Kissen zurück und schloß die Augen.

Nun sah er wirklich richtig krank aus.

Gucky nahm Beodus Rüssel in die Pfote.

»Der ist ungemein praktisch beim Teleportieren«, verriet er dem Verdutzten und peilte das Ziel an. »Und noch etwas: mach nicht einen so schuldbewußten Eindruck! Dir sieht man ja das schlechte Gewissen an der Schnorchelspitze an. Dabei hängt alles von dir ab, denn du

kannst dich an Bord unauffällig bewegen, ich kaum. Und Salaam schon gar nicht.«

Sie hörten noch das erleichtert klingende Aufstöhnen des Ophalers, ehe sie entmaterialisierten.

*

Die letzten Vorbereitungen zum Start liefen reibungslos.

Der Pulswandler, Waringers Vermächtnis, wurde von Sato Ambush und seinen Helfern einer letzten Überprüfung unterzogen. Das Gerät besaß eine Länge von drei Metern, eine Höhe von einem und eine Tiefe von eins Komma zwei Metern. Man hatte es in einem unbenutzten Raum nahe dem Kontrollraum untergebracht. Seine Energie bezog der Pulswandler aus den Gravitraftspeichern der CIMARRON.

Start in einer Stunde.

Rhodan unternahm noch einen letzten Rundgang und überzeugte sich davon, daß alles in bester Ordnung war. Ian Longwyn begleitete ihn.

»Eigentlich kann nichts schiefgehen, Ian. Wir werden nicht an der selben Stelle durchdringen, an der wir die Soden losschicken. Danach allerdings ist Vorsicht geboten, wenn es uns nicht so ergehen soll wie der explodierten Sonde. Dieses zweite Hindernis bereitet mir einiges Kopfzerbrechen.«

»Es muß etwas anderes als der Chronopuls-Wall sein«, meinte Longwyn.

»Aber was? Warum explodierte die Sonde?«

»Da kann man nur spekulieren. Dieses Hindernis bereitet mir natürlich auch eine Menge Kopfzerbrechen.«

»Wir werden vorsichtig sein müssen. Aber unser erstes Ziel ist, den Wall selbst zu durchbrechen. Dann sehen wir weiter«, beendete Rhodan das Gespräch.

Kurz suchten sie noch Sato Ambush auf, der mit seinem Team eine letzte Überprüfung des von Waringer entwickelten Geräts vornahm.

»Alles klar?« erkundigte sich Rhodan und deutete auf den fest montierten

Pulswandler.

»Ich denke schon, Perry. An uns jedenfalls soll es nicht liegen. Nur eins beunruhigt mich noch immer.«

Rhodan sah ihn fragend an.

»Und das wäre?«

»Daarshol!«

Rhodan zog die Augenbrauen hoch.

»Der gefangene Cantaro? Er wird ständig bewacht. Außerdem scheint sein Widerstandswille gebrochen zu sein nach seinem letzten Fluchtversuch. Was kann er schon anrichten?«

»Keine Ahnung. Einige seiner Anregungen waren ja recht wertvoll und haben uns weitergeholfen. Ihm ist die Natur des Chronopuls-Walls vertrauter als uns. Auch diesmal können wir auf seine Hilfe nicht verzichten - und genau das ist es, was mir Sorgen bereitet.«

»Ihr dürft ihn keine Sekunde aus den Augen lassen«, riet Rhodan. Seine Stimme verriet nicht die Spur ernsthafter Besorgnis. »Es ist zu dumm, daß kein Telepath in der Lage ist, seine Gedanken aufzufangen. Schuld daran ist ja bekanntlich die Tatsache, daß der Cantaro zwei Bewußtseine hat, ein organisches und ein syntronisches. Und seit er weiß, daß Gucky Telepath ist, aktiviert er nur noch das syntronische. Und das schickt keine Mentalimpulse aus.«

»Somit werden wir niemals seine wahren Absichten erfahren«, schloß Ambush mit einem bitteren Unterton. Rhodan nickte ihm zu. »In einer halben Stunde brechen wir auf, Ian.«

Im Kontrollraum stellte Longwyn auf Rhodans Bitte die Verbindung zu Julian Tifflor her, der sich in einem der subplanetaren Hangars aufhielt.

»Ich wollte dir noch viel Glück wünschen, Perry, und nun bist du mir zuvorgekommen. Du hast es aber nötiger als ich.«

»Das bezweifle ich, Julian. Deine Aufgabe ist auch nicht gerade ein Kinderspiel. Zur Sicherheit und Kontrolle, Tiff: wiederhole bitte noch einmal, was wir abgemacht haben.«

Tifflor seufzte, aber es klang eher

komisch.

»Also gut. So ungefähr zwei Wochen nach deinem Start werde ich dir mit der PERSEUS folgen. Begleiten werden mich zwei weitere Schiffe, aber das muß ich noch mit Roi und Ronald absprechen. Jedenfalls werden wir versuchen; ohne einen Impulswandler den Chronopuls-Wall zu durchdringen - allerdings nicht den Wall direkt. Wir haben das schon früher einmal in Erwägung gezogen, wie du dich erinnern wirst.«

»Ja, ich erinnere mich.«

»Die PERSEUS und die beiden Begleitschiffe werden versuchen, durch das Black Hole Siragusa unter Umgehung des Walles in die Milchstraße zu gelangen. Wenn bei uns alles geklappt hat, werden wir euch dort vorfinden - irgendwo, irgendwann.«

»Notfalls«, schlug Rhodan vor und lächelte dabei, »treffen wir uns auf Terra.«

Tifflor lächelte ebenfalls, aber um seine Zweifel zu überdecken.

»Nochmals: Viel Erfolg, Perry. Und - auf ein Wiedersehen!« Rhodan nickte Longwyn zu.

»Nimm schon mal hinter den Kontrollen Platz. Der Start steht unmittelbar bevor. Ich will noch ein paar Worte mit Vee Yii Ly wechseln.«

Auf dem Weg zum Quartier des Cheftechnikers der CIMARRON konnte er feststellen, daß die Mitglieder der ständigen Besatzung auf ihre Stationen eilten. An Bord befanden sich mehr als eintausend Personen, darunter Angehörige unterschiedlicher Völker. In der Hauptsache waren jedoch Terraner vertreten.

Es war Rhodan völlig klar, daß dieser erste wirkliche Vorstoß in Richtung Milchstraße nur ein Erkundungsunternehmen sein konnte. Über die im Augenblick herrschenden Machtverhältnisse in der heimatlichen Galaxis war so gut wie nichts bekannt. Die CIMARRON war zwar bewaffnet, aber das bedeutet nicht viel. Vielleicht genügten die Systeme im Fall eines gegnerischen Angriffs zur Verteidigung, in erster Linie

jedoch verließ sich Rhodan auf die enorme Beschleunigung des Schiffes.

Fast wäre er mit Reginald Bull zusammengestoßen, der in Richtung Kontrollraum unterwegs war.

»Wir sehen uns da später, Bully. Hast du Vee gesehen?«

»Der kümmert sich um den Syntron-Verbund. Sein Hobby.«

Sämtliche Funktionen der CIMARRON wurden von acht syntronischen Computern gesteuert, die eine autarke Intelligenz besaßen. Sie waren sogar befähigt, Emotionen organischer Lebewesen nachzuempfinden. Es gab kaum etwas Zuverlässigeres.

Endlich fand Rhodan den Cheftechniker.

Noch während er sich mit ihm unterhielt, erfolgte der Start des Schiffes. Die Reise ins Ungewisse nahm damit ihren Anfang.

*

Eine halbe Stunde früher.

Bei seiner Teleportation mit Beodu zurück in die CIMARRON gab sich Gucky keine Mühe, unentdeckt zu bleiben. Sie gehörten offiziell zu den Teilnehmern der Expedition.

»Laß dir ja nichts anmerken«, riet der Mausbiber eindringlich. »Vielleicht ist es gut, wenn du unser gemeinsames Quartier aufsuchst und dich unauffällig benimmst. Ich sehe mich inzwischen nach einem geeigneten Versteck für unseren Freund um und gebe dir dann Bescheid. Und denke später daran: immer doppelte Portionen empfangen, ohne dabei aufzufallen. Hoffentlich ist Salaam, was Essen angeht, nicht so pingelig.«

»Wenn er Hunger hat, wird er alles essen«, hoffte Beodu.

Gucky nickte ihm zu und löste sich in Luft auf.

Da der Start kurz bevorstand, sparte er durch kurze Teleportersprünge eine Menge Zeit. Immerhin dauerte es doch noch fünfzehn Minuten, bis er ein geeignetes Versteck für den Ophaler gefunden hatte.

Zuerst konnte er den glücklichen Zufall

kaum fassen, eine hermetisch verschlossene und unbesetzte Einzelkabine entdeckt zu haben. Das positronische Schloß konnte nur durch einen Impuls der syntronischen Zentralsteuerung geöffnet werden. Von innen aus einfach manuell.

Die geräumige Kabine war fast luxuriös eingerichtet, mit Bad und sanitärer Anlage. Sogar ein Getränke- und Verpflegungsautomat war vorhanden. Gucky war überzeugt, sich in einem Raum zu befinden, der ständig für hochgestellte Persönlichkeiten freigehalten wurde.

»Genau das Richtige für uns«, murmelte er zufrieden. »Und mit dem unverhofften Besuch eines Eierkopfs ist ja wohl kaum zu rechnen. Hier kann sich Salaam bestens erholen.«

Die Lage der fürstlichen Kabine innerhalb des Schiffes hatte er sich eingeprägt. Wenn er an sie dachte, sah er sie vor sich, also würde eine direkte Teleportation möglich sein.

Er konzentrierte sich auf Siins Krankenzimmer und materialisierte dort den Bruchteil einer Sekunde später.

Der Ophaler hatte seine Reisevorbereitungen beendet und lag mit voller Kleidung in seinem Bett. Seine Tentakel ruhten unter der Decke.

»Wann erscheint hier das Personal, Salaam?«

»Doc Midmays hat sich schon verabschiedet und ist an Bord zurückgekehrt. Und der Arzt hier - ich weiß nicht.«

»Sedge wird sich freuen, dich auf der CIMARRON wiederzusehen«, meinte der Mausbiber sarkastisch. »Gib mir einen von deinen Armen, und dann nichts wie weg hier.«

»Ob das alles gutgeht...?«

»Das können wir jetzt noch nicht wissen, mein Bester. Wie fühlst du dich?«

»Ich könnte Lieder der Freude, der Angst und der Erwartung singen, aber leider...«

»Los, wir haben keine Zeit mehr, oder willst du den Start versäumen?« unterbrach ihn Gucky hastig.

Siin rutschte aus dem Bett und streckte einen Arm aus.

»Ich bin bereit, mein Freund.«

Zwei Minuten später lag er in dem feudalen Bett in der noch feudaleren Luxuskabine und versuchte zu begreifen, daß er eine sehr hochgestellte Persönlichkeit sei, wie der Mausbiber ihm einzusuggerieren sich bemüht hatte.

»Ich muß in den Kontrollraum, Salaam. Wenn Beodu dich besuchen will, klopft er gegen die Tür. Du hast ja empfindliche Ohren als Meistersänger. Also dann - bis später.«

Ehe Siin erneut feststellen konnte, daß es ganz sicher schiefgehen würde, entmaterialisierte der Ilt.

*

Er sah Ian Longwyn über die Schulter.

»Wo steckt denn der Chef?«

»Das bin ich im Augenblick - oh, ich war es. Da kommt Reginald Bull.«

Der eigentliche Kommandant der CIMARRON nickte Gucky zu, unterhielt sich kurz mit dem Ersten Piloten und nahm dann in einem der Kontursessel Platz. Er deutete auf einen zweiten leeren.

»Setz dich, Kleiner. Wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt?«

»Mich um dies und das gekümmert«, gab der Ilt vage Auskunft und nahm Platz. »Ob wir diesmal mehr Glück haben?«

»Ob wir durchbrechen, meinst du? Nun, ich hoffe es. Nur der Cantaro bereitet mir noch Sorgen. Ein Jammer, daß du ihn nicht mental überwachen kannst. Aber im Notfall kannst du ihm wenigstens telekinetisch beikommen. Übrigens bin ich Beodu eben begegnet. Was ist denn mit dem los? Er läßt den Rüssel hängen.«

»Er ist so sensibel, der Arme. Aufregung vielleicht.«

»Ja, das wird es sein«, gab Bull sich zufrieden und sah auf, als Rhodan die Zentrale betrat, den anwesenden Besatzungsmitgliedern zunickte und sich setzte. Er stellte Longwyn keine unnötigen Fragen und gab auch keine überflüssigen Anweisungen. Er wußte, daß er sich auf den Ersten Piloten verlassen konnte. Nach

dem programmierten Überlichtflug würde die CIMARRON unmittelbar vor dem angemessenen Chronopuls-Wall in das Einstein-Universum zurückkehren.

Auch um Daarshol brauchte er sich keine Sorgen zu machen, zumindest vorerst nicht. Der Cantaro war in einer Sonderkabine sicher untergebracht. Der Interkom strahlte ein permanentes Überwachungsbild aus, das überall abgerufen werden konnte. Vor der Kabinentür hielten sich zwei Männer des Sicherheitsdiensts auf.

»Bald fällt die Entscheidung«, brach Reginald Bull endlich das Schweigen. »Was werden wir in der Milchstraße vorfinden?«

»Eine Menge Überraschungen«, vermutete Rhodan, und es klang alles andere als fröhlich. »Mit den Cantaro ist nicht zu spaßen. Mir genügt schon einer von ihnen.«

»Im Moment benimmt er sich relativ vernünftig, kein Grund zur Besorgnis. Er muß zurück in die Galaxis, betont er doch immer wieder. Warum sollte er also versuchen, unser Experiment zu sabotieren?«

Rhodan zuckte die Schultern.

»Ist nur so ein Gefühl, Bully.«

Longwyn kündigte an, daß sie in wenigen Sekunden in den Hyperraum wechseln und damit Höchstgeschwindigkeit aufnehmen würden, also Überlichtfaktor fünfundsechzig Millionen. Der Flug bis zur Grenze des Walles war somit ein Katzensprung.

Gucky, der sich ungewohnt schweigsam und zurückhaltend verhielt, erhob sich und ließ verlauten, daß er, falls man ihn benötigte, in seiner Kabine zu erreichen sei.

Bull sah hinter ihm her.

»Er scheint mir ganz anders als sonst zu sein, Perry.«

»Hm, findest du? Und wenn, wäre es kein Wunder. Ich kann von mir auch nicht behaupten, daß ich vor Freude platze, obwohl mich die Aussicht, in der Milchstraße zurückzukehren zu

können, fröhlicher stimmen sollte. Aber

zwischen hier und unserem endgültigen Ziel liegen noch zu viele Hindernisse.«

»Und wahrscheinlich auch Überraschungen«, schloß sich Bull dieser Meinung an.

Dann glitt die CIMARRON in den Hyperraum.

2.

Als Repräsentant der Organisation Drake fühlte sich Pedrass Foch in erster Linie für den Cantaro Daarshol verantwortlich. Er kannte die Gefährlichkeit des Droiden - und auch einiger seiner hinterhältigen Tricks.

Er hatte sich vorgenommen, den Gefangenen während des Fluges zum Chronopuls-Wall nicht aus den Augen zu lassen, auch wenn er ihn meistens nur auf dem Überwachungsschirm sehen konnte. Die beiden Männer des Sicherheitsdiensts, die in regelmäßigen Abständen abgelöst wurden, hatten sich an das oftmalige Auftauchen des Drakisten gewöhnt und nahmen kaum noch Notiz von ihm.

Wenn Foch sich von der abgesicherten Kabine des Gefangenen entfernte, versäumte er nicht, die überall in den Gängen und Korridoren angebrachten Interkom-Schirme zu aktivieren, um sich vom »Wohlbefinden« Daarshols zu überzeugen.

Der Cantaro war rein äußerlich kaum von einem Terraner zu unterscheiden, aber man wußte aus trüber Erfahrung, daß er über unvorstellbare körperliche Kräfte verfügte. Er war ein Droide, ein künstliches Gebilde mit zwei unterschiedlich funktionierenden Gehirnen.

Auf seinem Weg zur Zentrale sah Foch noch kurz bei Sato Ambush hinein, der den von ihm und seinem

Team fertig konstruierten Pulswandler wie seinen Augapfel hütete. Der Wissenschaftler sah auf, als der Drakist den Raum betrat.

»Nun, was macht dein Schützling, Pedrass?«

Foch deutete ein Grinsen an.

»Schützling ist gut, Sato. Ich traue dem Burschen nicht mal zehn Zentimeter weit. Der wartet doch nur auf eine Gelegenheit, uns eins auszuwischen.«

»Keine Sorge.« Ambush lächelte beruhigend. »Hier lassen wir ihn nicht herein, und ich denke, wir kommen auch ohne seine Hilfe aus.«

»Dann ist soweit alles klar?«

»Natürlich. Das Gerät ist einsatzfertig. Es wurde alles fünffach überprüft und getestet. Ich warte jetzt nur noch auf den Augenblick, in dem wir den Wall erreichen.«

Ambush nickte ihm zu.

»Hört sich gut an, Sato. Lange kann es ja nun nicht mehr dauern.«

»Kommt auf die Flugpausen an, in denen wir Kontakt zur BLUEJAY aufnehmen. Spätestens in dreißig Minuten, schätze ich.«

»Wir sehen uns vorher noch«, verabschiedete sich der Drakist.

In der Kommandozentrale hielt er sich nicht lange auf.

Eine innere Unruhe trieb ihn wieder zurück zu Daarshols Kabine.

Der Gefangene lag auf dem Bett und hatte die Augen geschlossen.

Er schien zu schlafen.

Aber Pedrass Foch wußte, daß Daarshol nicht schlief.

*

Gucky hatte Beodu eine Bordkombination mit großen Taschen besorgt, in denen sich allerlei Nützliches unterbringen ließ, vor allen Dingen Lebensmittel. Und natürlich einige Medikamente, die der Mausbiber in der Krankenstation stibitzte.

Die Kombination war dem Attavenno viel zu groß und schlotterte ihm am Leib. Eine Terranerin des Funkpersonals war so freundlich gewesen, Beinröhren und Ärmel zu verkürzen, nachdem ihr erklärt worden war, die Originalbekleidung sei in der Wäsche. Viel geholfen hatte die Schneiderei allerdings nicht.

Der Mausbiber verkniff sich mühsam ein Lachen, wenn er Beodu erblickte. Jeder aufmerksame Beobachter wäre mißtrauisch geworden, hätte er die tiefhängenden vollgestopften Taschen gesehen, aber Beodu war geschickt genug, derartige Begegnungen zu vermeiden.

»Warum teleportierst du das Zeug nicht einfach in Siins Kabine«, fragte er, als der Ilt mal wieder kurz bei ihm auftauchte.

»Du kannst dich unauffälliger im Schiff herumtreiben. Auf mich hat man aus unverständlichen Gründen immer ein wachsames Auge.« Er wußte schon warum, behielt aber sein Wissen für sich. »Niemand hingegen achtet darauf, was du tust.«

»Weil ich so überflüssig und nutzlos bin?«

»Aber nein! Weil du ein geehrter Gast bist, Rüsselchen.«

Damit gab sich Beodu zufrieden und machte sich erneut auf den Weg zu dem blinden Passagier, der aller Voraussicht nach nicht besonders viel von seiner Reise haben würde.

Gucky kehrte in den Kontrollraum zurück. Er sorgte dafür, daß man möglichst viel von ihm zu sehen bekam, denn solange er sichtbar blieb, stellte er - so drückte es Reginald Bull jedenfalls aus - keinen Unsinn an.

*

Zum letzten Mal vor Erreichen des Chronopuls-Walls kehrten die beiden Schiffe in das 4-D-Kontinuum zurück, um Informationen auszutauschen.

Sonden wurden vorausgeschickt und explodierten wie erwartet. Die Oberfläche des Chronopuls-Walls lag zwei Lichtjahre entfernt.

Im Kommandoraum der CIMARRON war das Ansteigen der Spannung deutlich zu spüren, selbst Perry Rhodan fühlte sich nicht frei von einer gewissen Nervosität. Bull verbarg sie keineswegs.

»Bald werden wir wissen, ob wir Terra jemals wiedersehen oder nicht.« »Ich habe

vollstes Vertrauen zu Sato Ambush, und natürlich auch zu Geoffry, der den Grundstein zum Pulswandler legte.« Rhodan blickte hinüber zu Ian Longwyn, der Lalande Mishkom abgelöst hatte. »An Bord der BLUEJAY ist alles bereit. Wir werden den Rest der Strecke in einer Kurzetappe zurücklegen. Den Wall durchbrechen wir mit Unterlicht.«

»Ich hoffe nur, der Wirkungsbereich des Pulswandlers ist groß genug, die BLUEJAY mitzunehmen. Die hat schließlich ein solches Gerät nicht.«

»Es wird funktionieren«, blieb Rhodan zuversichtlich, und doch glaubte Bull, eine verborgene Unsicherheit zu spüren. Aber das war möglicherweise seiner eigenen Nervosität zu verdanken. »Ich kann in den Berechnungen keinen Fehler oder Widerspruch entdecken, und Sato kennt sich mit der Wirkungsweise des Geräts aus. Nun - wir werden ja sehen.« Bull lehnte sich zurück und schloß die Augen. Er hatte offensichtlich kein Verlangen mehr danach, Spekulationen nachzuhängen und darüber zu philosophieren. Auf seiner Stirn perlten ein paar Schweißtropfen.

Als Rhodan sie bemerkte, wurden seine Lippen unwillkürlich etwas schmaler, und wie, um Gewißheit zu erlangen, wischte er sich selbst fähig über die Stirn.

Zu seiner Beruhigung war sie trocken.

Ian Longwyn drehte sich zu ihm um.

»Die BLUEJAY wartet auf Einsatzzeit.«

»Wie verabredet. Jetzt in - in genau zwei Minuten, Ian. Halte Kontakt.«

»Zwei Minuten, verstanden.«

Die Sekunden tropften dahin. Bull hatte die Augen wieder geöffnet. Sein Blick fiel auf Gucky, der flach in einem Sessel lag und einen fast vergnügten Eindruck machte.

Dann, fast übergangslos, glitten die beiden Schiffe gleichzeitig in den Überaum und rasten ihrem vorläufigen Ziel entgegen, das sie nach der berechneten Zeitspanne ohne Zwischenfall erreichten.

Wieder im Einstein-Universum, dem 4-D-Kontinuum, schien sich draußen im Raum nichts geändert zu haben. Die Sterne der Milchstraße standen vor ihnen; dicht

gedrängt im Zentrum und weniger dicht an den Randzonen.

Sato Ambush bestätigte die Einsatzbereitschaft des Wandlers.

»Zwei Lichtminuten bis zum Rand des Chronopuls-Walls, Perry. Unsere Geschwindigkeit ist stark herabgesetzt. Wenn wir sie beibehalten, erreichen wir den kritischen Punkt in zwanzig Minuten.«

Zwanzig Minuten ...!

In einer knappen halben Stunde würde sich alles entschieden haben, so oder so. Aber wenn eine Sonde den Wall durchdringen konnte, dann auch ein Schiff. Oder zwei. Die eigentliche Gefahr begann erst danach, fünfzig oder mehr Lichtjahre danach.

Die Interkom-Verbindung zu Sato Ambush blieb permanent.

»Wann aktivierst du?« fragte Rhodan.

»Fünf Minuten vorher mit geringer Stärke, um den Wahnsinnseffekt zu neutralisieren. Dann gehe ich auf Maximalleistung, um den Durchbruch zu schaffen.«

Rhodan nickte dem Gesicht auf dem Schirm zu.

»Gut. Dann können wir hier nichts anderes tun als warten.«

Die BLUEJAY war nur knapp einen Kilometer entfernt, um im Wirkungsbereich des Pulswandlers zu bleiben. Aber sie hätte auch viel weiter entfernt sein können, denn bei Höchstleistung erzeugte der Wandler eine kreisförmige Öffnung im Chronopuls-Wall, deren Durchmesser mehr als sechstausend Kilometer betrug.

Das stand nach dem ersten Experiment mit den Sonden einwandfrei fest. Leider war das aber auch so ziemlich alles, was feststand.

»Noch acht Minuten«, gab Longwyn sachlich-trocken bekannt.

Die Mannschaften der beiden Schiffe standen mit ihren Kommandozentralen in Verbindung und waren somit informiert. Leicht übertrieben hätte man sagen können: sie hielten den Atem an.

Ambush aktivierte den Pulswandler.

Die einzige Veränderung, die sich

bemerkbar machte, war ein Vorbeihuschen von Zahlen auf einigen Digitalanzeigen. Auf dem Panoramaschirm war von dem unheimlichen Hindernis, das eine ganze Galaxis zu isolieren vermochte, nicht das geringste zu sehen.

Bull stöhnte, als er tief Luft holte. Er schwitzte erneut.

»Wir haben die Außenseite soeben durchstoßen«, gab Sato Ambush über Interkom bekannt, ohne daß seine Stimme geschwankt hätte. »Wir befinden uns jetzt mitten im Chronopuls-Wall.«

Rhodan unterdrückte noch rechtzeitig das plötzliche Aufwallen des Triumphgefühls. Es war noch zu früh dazu, auch wenn von einer psychischen oder temporalen Störung nicht die Rede sein konnte.

Seitlich auf dem Bildschirm war die BLUEJAY deutlich zu erkennen. Sie hielt den vereinbarten Abstand. Die von ihr abgesetzten Meldungen bestätigten, daß alles normal verlief.

Niemand wußte, welche Dicke der Wall besaß. Die Messungen blieben ungenau. Noch steckten die beiden Schiffe mittendrin.

Von den Meßsonden, die nach wie vor ausgesandt wurden, blieben einige erhalten. Sie lieferten kein Explosionssignal. Das konnte nur bedeuten, daß man sich der inneren Grenze des Walles näherte.

»Dann beträgt die Dicke des Walles hier ungefähr 40 oder 50 Lichtsekunden«, überschlug Rhodan. »Sie ist also variabel, nicht stabil und gleichmäßig.«

»Wir sind durch!«

Ambushs Stimme blieb ruhig und sachlich, aber der hinter seiner Feststellung mühsam zurückgehaltene Triumph war zu ahnen.

»Desaktivieren«, sagte Rhodan, ebenfalls bemüht, nicht zu früh zu jubeln, »Ivan, Geschwindigkeit auf 40 Prozent Licht erhöhen und beibehalten. Navigationscomputer einschalten und Position in Relation zum galaktischen Zentrum feststellen.«

Er lehnte sich zurück und warf Bull

einen Blick zu, den dieser mit einem Anflug von Lächeln zurückgab.

Pedrass Foch, der die entscheidende Phase der Bezwungung des Chronopuls-Walls im Kommandoraum miterlebt hatte, hielt es nicht mehr aus. Unbemerkt erhob er sich und ging hinaus auf den Gang, um dem Gefangenen die Neuigkeit zu überbringen. Die Reaktion des Cantaro würde Aufschluß darüber geben, ob ihm wirklich soviel daran lag, in die Milchstraße zu gelangen.

Lediglich Gucky bemerkte Fochs Verschwinden und las in dessen Gedanken seine Absicht. Da nichts dagegen einzuwenden war, verhielt er sich passiv. Salaam Siin, so esperte er mit gelinder Verwunderung, hatte das Ereignis verschlafen.

Und dafür nun der ganze Aufwand, dachte der Ilt verbittert.

Die beiden Schiffe nahmen Fahrt auf. Vierzig Prozent Licht.

Unter den Mannschaften kam erster, verhaltener Jubel auf.

3.

Als Pedrass Foch unter größten Sicherheitsmaßnahmen die Kabine des Gefangenen betrat, stand dieser vor der Sichtluke und war scheinbar in den grandiosen Anblick der unzähligen Sterne der Galaxis versunken. Langsam nur und fast widerwillig drehte er sich um und sah den Besucher mit ausdruckslosem Gesicht an.

»Wir sind durch, Daarshol«, teilte ihm dieser voller Genugtuung mit. »Wir haben fast die Milchstraße erreicht.«

»Gut so, sehr gut sogar.«

Auch der Tonfall des Cantaro blieb ohne besondere Betonung. Die Stimme verriet weder Freude noch Enttäuschung.

»Der Pulswandler hat funktioniert, Cantaro«, sagte Foch eine Spur kühler. »Bist du noch immer nicht bereit uns zu verraten, welcher Natur das zweite Hindernis ist, das unsere Sonde vernichtete?«

Daarshol schwieg und wandte sich wieder der Sichtluke zu.

Foch betrachtete wütend seinen breiten Rücken, dann verließ er ohne ein weiteres Wort den Raum und wartete, bis die Tür verschlossen und positronisch abgeriegelt war. Er empfahl den beiden Sicherheitsleuten verstärkte Wachsamkeit und begab sich zu Sato Ambush.

Er begegnete auf seinem Weg zurück in Richtung Kontrollraum dem unbeholfen daherstolpernden Beodu, dessen Rüssel sich sofort unbewußt in Sorgfalten legte.

»He, Kleiner, siehst du aber komisch aus. Was ist passiert?«

»Wäsche!« würgte der Attavenno mühsam hervor, als sei damit alles gesagt. »Man hat nichts Passendes gefunden für meine Größe.«

»Hättest eine von Guckys Kombinationen nehmen sollen.«

»Geht nicht, weil da der Durchlaß für seinen Biberschwanz an umgekehrter Stelle angebracht ist.«

Foch mußte lachen und klopfte dem Kleinen wohlwollend auf die Schulter. : »Und was schleppst du alles in deinen Taschen herum, wenn ich fragen darf?«

Nun erschrak Beodu aber doch. Da blieb nur noch eiligste Flucht.

»Oh, nichts«, murmelte er hastig und stolperte weiter, um hinter der nächsten Biegung zu verschwinden.

Foch sah ihm nach, immer noch grinsend, ehe er sich wieder in Marsch setzte. Sekunden später hatte er die Begegnung schon wieder vergessen.

Sato Ambush strahlte über das ganze Gesicht. Seine Mitarbeiter wirkten nicht weniger fröhlich.

»Was sagst du nun?« fragte er Foch, als dieser den Raum betrat.

»Gratuliere, Sato, das habt ihr fein hingekriegt. War ja auch kaum anders zu erwarten.«

»Danke für die Blumen, Pedrass. Aber wir sind noch nicht restlos durch. Ob der Pulswandler auch die zweite Sperre neutralisiert, wissen wir nicht. Wir können es nur hoffen.«

»Ohne Hoffnung kein Gelingen«,

tröstete ihn Foch und setzte seinen Weg zum Kommandoraum fort.

Er gelangte etwa bis zu dem Punkt, der die Hälfte der Strecke zwischen Pulswandler und Kommandoraum markierte, als es passierte...

*

Die CIMARRON und die BLUEJAY entfernten sich mit vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit von der Innenseite des Chronopuls-Walls. Rhodan war sicher, daß die zweite gefährliche Sperre nicht näher als fünfzig Lichtjahre vor ihnen lauerte.

»Ich würde vorschlagen«, sagte er zu Ian Longwyn, nachdem er einige Worte mit Reginald Bull gewechselt hatte, »daß wir uns in kurzen Sprüngen vortasten. So zwischen acht und zehn Lichtjahren. Was ist deine Meinung dazu?«

»So etwa vierzig Lichtjahre weit, dann sollten wir vorsichtiger werden. Jeweils zwei würden dann auch genügen.«

»Einverstanden, Ian.«

»Ich werde den Metagrav über den Syntron-Computer programmieren und dann aktivieren lassen. Wann?«

»Warten wir noch ein paar Minuten.«

Diese »paar Minuten« retten ihnen mit höchster Wahrscheinlichkeit das Leben.

Es geschah im Bruchteil einer Sekunde.

Der Druck der Explosion raste durch die Korridore und zerschmetterte die Tür zum Kommandoraum. Bull, der gerade aufgestanden war, wurde gegen die Kontrollen geschleudert und sank halb betäubt vor den Konsolen in die Knie. Benommen schüttelte er den Kopf, ehe er sich mühsam aufrichtete und einen Fluch ausstieß.

Rhodan wurde durch die hohe Lehne des Kontursessels geschützt, ebenso die anderen Besatzungsmitglieder. Auch Longwyn hatte Glück.

Instinktiv warteten sie auf eine zweite Detonation, aber alles blieb still. Rhodan sprang auf und rannte durch die herausgeschleuderte Tür hinaus auf den

Gang. Er ahnte, wo sich die Explosion ereignet hatte.

Je mehr er sich dem Raum näherte, in dem der Pulswandler installiert worden war, desto größer wurden die Verwüstungen, die von der Druckwelle verursacht worden waren. Männer und Frauen der Reparaturabteilung begannen bereits mit den Aufräumarbeiten, und Doc Midmays gab Rhodan letzte Gewißheit.

Der Bordarzt erschien, aus dem Pulswandleraum kommend, mit Sato Ambush auf dem Arm. Er hatte nicht einmal einen Medo-Robot dazu bemüht. Ambushs Gesicht war blutverschmiert und voller Ruß. Sein Kopf hing herab und baumelte haltlos hin und her.

Rhodan hielt den Mediziner an.

»Was ist mit ihm, Doc? Ist er...?«

»Er lebt, aber es wird mindestens ein oder zwei Tage dauern, bis er wieder einigermaßen auf dem Damm ist. Keine schweren Verletzungen, nehme ich an, aber ein Schock. Er ist nicht einmal bewußtlos - wenigstens war er es nicht, als ich ihn fand.«

»Und sein Team?«

»Leichte Verletzungen, das erledigen die Robots. Aber der Pulswandler sieht ziemlich mitgenommen aus. Macht den Eindruck, als sei er es, der explodierte.«

Rhodan zog die Augenbrauen hoch.

»Der Wandler selbst? Merkwürdig.« Er sah hinab auf Ambushs schlaffen Körper. »Du sagtest, er sei bei Bewußtsein gewesen, als du ihn fandest, Hat er noch etwas gesagt?«

Midmays nickte.

»Hätte ich fast vergessen. Er murmelte so etwas wie: >Ich hätte doch mißtrauischer sein sollen<. Kannst du etwas damit anfangen?«

»Ich denke schon, Doc. Und nun bringe ihn endlich ins Bett!«

Die Medo-Robots kümmerten sich um die leichtverletzten Mitglieder des wissenschaftlichen Teams. Sie würden bald wieder voll einsatzfähig sein.

Als Rhodan jedoch den von der Detonation demolierten Pulswandler

erblickte, kamen ihm Bedenken, ob diese Einsatzfähigkeit der Wissenschaftler noch etwas nützen würde.

Kein Zweifel: der Pulswandler selbst war detoniert, ob ohne fremden Einfluß, also Sabotage, oder durch Einwirkung des Chronopuls-Walls - das war noch nicht feststellbar. Immerhin gab Ambushs Bemerkung, er hätte mißtrauischer sein müssen, Rhodan zu denken. Sato hatte einen Verdacht, das stand fest.

Daarshol...!

Gerade als er sich umdrehen und den Raum verlassen wollte, erschien Pedrass Foch auf dem Korridor. Er kam wie gerufen.

»Der Cantaro, Pedrass, hast du dich überzeugt, daß er in seiner Kabine ist?«

»Ich komme gerade von ihm, Perry. Er hat den Raum nicht verlassen, nicht eine Sekunde. Sowohl die beiden Posten wie auch Daarshol selbst bestätigen das. Du meinst, er könne etwas damit...«, er deutete auf den beschädigten Pulswandler, »...zu tun haben?«

»Der Gedanke liegt doch wohl nahe, oder?«

»Er kann es nicht gewesen sein!« betonte Foch überzeugt. »Kann es denn noch jemand an Bord geben, der...«

»Nein, sicher nicht!« Rhodan dachte eine Sekunde nach. »Ich werde selbst noch mit Daarshol reden. Vielleicht entschlüpft ihm ein Hinweis.«

»Wohl kaum«, bezweifelte Foch. »Ich komme mit.«

Die beiden Männer vom Sicherheitsdienst standen mit schußbereiten Kombistrahlern rechts und links der Tür, als Rhodan und Foch die Kabine betraten. Daarshol stand noch immer neben der Sichtluke und drehte sich langsam zu ihnen um.

»Ah, ein hoher Besuch, welche Ehre.« Es klang nicht einmal spöttisch. »Wie ich hörte, hat es Ungelegenheiten gegeben.«

Rhodan ließ sich von dem fast freundlichen Tonfall nicht einlullen.

»Du hast etwas damit zu tun, Cantaro!«

Daarshol ging zu seinem Bett und setzte sich.

»Wie kommst du darauf? Ich habe meine Zelle seit dem Start nicht verlassen, dafür gibt es Zeugen. Sato Ambush muß also die letzte Justierung vor Erreichen des Walles eigenhändig vorgenommen haben, und von hier aus hatte ich mit Sicherheit keinen Einfluß darauf. Warum auch? Ich bin genauso froh, wieder in dieser Galaxis zu sein wie ihr. Klingt das logisch?«

»Manches, was logisch klingt, ist genau das Gegenteil. Schön, ich kann dir keine Beteiligung an der Explosion nachweisen, aber du wirst verstehen, daß mein Vertrauen dir gegenüber nicht gerade größer geworden ist. Wir sprechen uns später noch.«

»Wird mir ein Vergnügen sein.«

Sie verließen ihn. Die Posten bekamen Anweisungen, noch wachsamer

als bisher zu sein. Einer von ihnen hatte ständig den Monitor im Auge zu behalten, der das Innere der Kabine zeigte.

Noch einmal suchten sie die Mitarbeiter Ambushs auf. Rhodan bat sie, auch ohne die Hilfe des Spezialisten, den Pulswandler wieder aktionsfähig zu machen, denn ohne ihn war auch das Durchdringen des Chronopuls-Walls von innen her unmöglich geworden.

Zur Erleichterung des Teams fügte er hinzu:

»Ich werde Ihnen zur Unterstützung die beiden Synergistiker Enza Mansoor und Notkus Kantor zuteilen. Ich bin überzeugt, daß sie euch eine große Hilfe sein werden. Ambush wird spätestens in zwei Tagen wieder bei euch sein.«

Wieder im Kontrollraum, wurden Reginald Bull, Ian Longwyn und die anderen Anwesenden vor der letzten Entwicklung unterrichtet. Kaum war das geschehen, als sich Notkus Kantor über Interkom meldete:

»Sieht böse aus«, sagte er, und es klang nicht gerade optimistisch. »Wir kriegen den Pulswandler wieder hin. Aber das wird unserer Schätzung nach fünf bis sechs Wochen dauern.«

»So lange...?« Es entstand eine kurze Pause. »Nun, wir befinden uns innerhalb des ersten Walles, versäumen also nichts,

wenn wir die Expedition fortsetzen und versuchen, das zweite Hindernis zu untersuchen. Bald ist Ambush wieder bei euch, das könnte die Arbeiten ein wenig beschleunigen.«

»Wir werden uns bemühen«, wurde versprochen.

Bull, der sich inzwischen von seinem Aufprall wieder erholt hatte, sagte vor seinem Sessel her:

»Ich fürchte, Perry, daß nun unser Zeitplan durcheinander geraten ist.«

»Wie meinst du das?« Rhodan ließ sich neben ihm nieder. »Du denkst wahrscheinlich an unsere Abmachung mit Tiffloor?«

»Ganz richtig. Wenn ihm und seinen Begleitschiffen der Flug durch das Schwarze Loch gelingt, werden sie uns vergeblich in der Milchstraße suchen. Ist doch wahrscheinlich, daß sie die zweite Grenze, die noch vor uns liegt, ohne Schwierigkeiten überwinden.«

»Das ist möglich, aber wir können nichts daran ändern - es sei denn, wir knacken auch dieses zweite Hindernis, im Gegensatz zu unserer Sonde.«

Ian fragte von den Kontrollen her:

»Neue Anordnungen, Perry?«

»Wir wollen vorsichtig sein und sehr behutsam vorgehen. Ich würde kurze Hypersprünge vorschlagen, jeweils etwa zehn Lichtjahre. Dann Rückkehr ins 4-D-Kontinuum. Orientierung, und dann weiter. Bis zu fünfzig Lichtjahre dürfte das relativ ungefährlich sein, danach allerdings ist erhöhte Wachsamkeit geboten. Ich hoffe, der Syntronverbund mißt ein eventuelles Hindernis rechtzeitig an.«

»Hoffentlich nicht erst dann, wenn es zu spät ist.«

»Das hoffen wir alle«, stimmte Rhodan zu.

*

Das selbsternannte »Triumvirat« hatte sich vollzählig in Siins Luxuskabine versammelt. Der Membrankranzgeschädigte hatte in seiner

Abgeschlossenheit nichts von dem mitbekommen, was inzwischen passiert war. Er wurde eingehend informiert, dann fuhr Gucky fort:

»Allmählich begreife ich nicht mehr, warum du überhaupt so scharf darauf warst, an der Expedition teilzunehmen. Du hättest genausogut in deinem Bett im Hospital bleiben können.«

»Hätte ich eigentlich«, gab Salaam Siin bedrückt zu.

»Aber nun hat sich die Lage verändert«, munterte ihn der Ilt auf. »Niemand kann dich jetzt noch zurückschicken, da der Weg nach Phönix versperrt ist. Es wäre also an der Zeit, daß du dich aus den Federn erhebst und frei im Schiff herumläufst. Nun, was meinst du dazu?«

»Nein!« Es klang schon fast wie der erste Akkord des Jammerlieds der Waschfrauen von Makipur, einem unbedeutenden Planeten, den Siin einmal als Meistersänger besucht hatte. »Ich bleibe - vorerst wenigstens - noch hier. Es gefällt mir so.«

Gucky sah sich um.

»Kann ich mir denken. Du hast euch schon zugenommen - kein Wunder, bei zwölf Armen, mit denen du das Futter in dich hineinstopfen kannst.«

»Aber ich habe nur einen Mund«, gab Siin zu bedenken.

Dem Mausbiber fiel kein Gegenargument ein. Dafür meinte Beodu:

»Ich bin auch dafür, daß du noch hier bleibst, schon wegen der Schwierigkeiten, die Gucky bei deiner Entdeckung bekommt. Wir wollen dir keine Vorschriften machen. Steh auf, wenn du Lust dazu verspürst. Einverstanden, Gucky?«

»Ich beuge mich der Mehrheit«, äußerte sich dieser großzügig.

Mit diesem weisen Entschluß trennten sie sich.

*

Nach dem ersten Hypersprung kehrten beide Schiffe in das Einstein-Universum

zurück. Es hatte sich kaum etwas verändert. Die Hauptmasse der Milchstraße lag vor ihnen, das Zentrum hob sich hell gegen die dünneren Spiralarme ab. Erste Orientierungsmessungen ergaben vage Anhaltspunkte. Es war noch zu früh, präzise Daten zu erhalten.

Der zweite Sprung wurde nach einem kurzen Informationsgespräch mit der BLUEJAY aktiviert, abermals über zehn Lichtjahre.

Inzwischen hatten die Synergistiker Mansoor und Kantor mit den Aufräumarbeiten begonnen und erhielten einen ersten umfassenden Überblick der durch die Explosion angerichteten Schäden.

Einige wichtige Teile des Pulswandlers waren restlos zerstört worden, andere wiederum würden mit den vorhandenen Bordmitteln repariert werden können.

Die Stimmung unter der Besatzung war geteilt, im allgemeinen jedoch noch immer optimistisch. Die Männer und Frauen wußten, daß es einen Rückschlag gegeben hatte, aber daß der Durchbruch durch den Wall gelungen war. Ein unangenehmes Gefühl der Unsicherheit machte sich nur dann breit, wenn man an das zweite Hindernis dachte, das noch vor ihnen lag - irgendwo, ganz nahe oder auch weit entfernt.

Nach dem vierten Hypersprung, also vierzig Lichtjahre jenseits des Chronopuls-Walls, schlug Rhodan eine Pause im 4-D-Kontinuum vor.

Die stellvertretende Kommandantin Lalande Mishkom hatte Ian Longwyn inzwischen abgelöst und saß in dem sich wegen ihrer etwas fülligen Figur automatisch verbreiternden Kontursessel. Sie trug heute die lindgrüne Uniform, wohl mehr aus nostalgischen Gründen - und weil sie extra für sie maßgeschneidert worden war.

Sie atmete erleichtert auf.

»Pause ist immer gut, Perry. Wir haben immer noch halbe Lichtgeschwindigkeit drauf. Hoffentlich knallen wir nicht gegen irgend etwas.«

»Alle Messungen der Abtaster zeigen

klar«, beruhigte er sie. »Bull wird jetzt übernehmen, Lalla. Ich habe das Gefühl, ein paar Stunden ausruhen zu müssen. Mein Interkom bleibt aktiviert.«

Als er an dem halb schlummernden Mausbiber vorbeikam, beugte er sich ein wenig hinab.

»Nun, Kleiner? Nicht zu langweilig für dich?«

Der Ilt gähnte herzhaft. Seine Augen blieben geschlossen.

»Ganz im Gegenteil, Boß. Ich bin aufgeregt wie ein Mädchen vor der Hochzeitsnacht.«

»Soso, bist du. Möchte wissen, woher du solche Erfahrungen hast. Dann träume weiter. Und das mit der Aufregung glaube ich nicht.«

»Ignorant«, murmelte Gucky und drehte sich auf die andere Seite.

Er fühlte sich erleichtert, als Rhodan den Raum verließ und an nichts Böses dachte. Die Sache mit Salaam Siin lag dem Mausbiber doch mehr im Magen, als er sich selbst gegenüber zugeben wollte.

Wie mochte das bloß ausgehen? Nur nicht daran denken!

*

Fünf Stunden lang geschah nichts. Lediglich bei der Arbeit an der Wiederherstellung des Pulswandlers gab es keine Pause. Mansoor und Kantor mußten sich allerdings bisher nur mit der Theorie begnügen, aber auch das durfte als Vorbereitung zur Praxis gelten. Erst wenn Ambush als geheilt entlassen wurde, konnten die Erkenntnisse der Synergistiker in die Tat umgesetzt werden, was ihren Ruf als Experten aber keineswegs schmälerte.

Ian Longwyn hatte inzwischen seinen Platz im Kontrollraum wieder eingenommen, und Perry Rhodan erschien kurz vor der Programmierung des nächsten Sprunges sichtlich ausgeruhter und schickte Reginald ins Kabinenexil.

»Alles bereit? Die BLUEJAY informiert?« Ian nickte.

»Sprung über nur fünf Lichtjahre diesmal, wird empfohlen.«

»Gut. Dann los!«

Nun standen sie nach dem Sprung fünfundvierzig Lichtjahre jenseits des Walls von außen gerechnet. Von nun an würde man noch vorsichtiger sein müssen.

»Zwei Lichtjahre, dann jeweils nur noch eins. Dazwischen längere Pausen mit Unterlichtflug.« »Verstanden, Perry.« Die Erwartung und die Spannung stiegen, als sie sich der Fünziglichtjahregrenze näherten. Würde es wieder passieren? Damals war es nur eine Sonde gewesen. Diesmal ging es um beide Schiffe.

Einen Augenblick nur zog Rhodan eine Trennung der beiden Raumer in Betracht, gab den Gedanken aber sofort wieder auf. Auch auf das Aussenden einer Sonde verzichtete er. Er verließ sich voll und ganz auf die empfindlichen Abtaster des Syntron-Verbundes, die den Raum vor den Schiffen unablässig abstrichen.

Sie würden jedes Hindernis erkennen und melden. Rhodan hoffte es zumindest. »Der letzte Sprung, dann haben wir fünfzig«, ließ Ian Longwyn verlauten. »Programmierung fertig.«

Rhodan nickte kaum merklich. Die Anspannung stieg. Es war die alles entscheidende Phase. Es sei denn, die Entfernung zum zweiten Hindernis variierte, ebenso wie der Chronopuls-Wall.

Sie würden es bald wissen.

»Aktivieren«, sagte er tonlos.

Longwyns Hand wischte über die Lichttaste.

Der Hyperraum nahm die beiden Schiffe gleichzeitig in sich auf.

»Fünfzig!« sagte Longwyn heiser, als sie in den Normalraum zurückfielen und mit vierzig Prozent weiterflogen. »Alles scheint normal.«

Rhodan überzeugte sich davon anhand der Meßinstrumente, ehe er vermutete:

»Hier scheint der Abstand zwischen erstem und zweiten Hindernis größer zu sein. Die Frage ist nur: um wieviel größer?«

Bull erschien wieder und erklärte, als er Rhodans fragendes Gesicht sah:

»Tut mir leid, aber wie soll man in dieser Situation schlafen?« Er fiel in seinen Sessel. »Immer noch nichts?«

»Du tust so, als würdest du dich darauf freuen.«

»Je eher wir wissen, was gespielt wird, desto besser.«

Longwyn erbat neue Anweisungen zwecks Programmierung des nächsten Hypersprungs. Nach Konsultierung der BLUEJAY blieb man bei den schon vorher praktizierten Etappen von einem Lichtjahr. Zwischen den einzelnen Sprüngen sollte stets eine Pause von einer Stunde eingeschoben werden, um Messungen vorzunehmen. Die Schiffe würden sich dann mit nur geringer Geschwindigkeit in Richtung galaktisches Zentrum fortbewegen.

Es war allen Beteiligten klar, daß diese Methode keine hundertprozentige Sicherheit bot und viel Zeit in Anspruch nahm, aber sie gab ihnen auch Gelegenheit, sich zwischendurch auszuruhen.

Niemand kam auf die Dauer völlig ohne Schlaf aus.

*

Nach dreißig Stunden hatten sich die Schiffe achtundsiebzig Lichtjahre vom Innenrand des Chronopuls-Walls entfernt, ohne daß etwas Außergewöhnliches geschehen wäre. Es war so, als gäbe es das zweite Hindernis überhaupt nicht.

»Es wird allmählich langweilig«, beschwerte sich Lalande Mishkom von den Kontrollen her, die sie vor einiger Zeit von Longwyn übernommen hatte. »Wollen wir die Etappen nicht vergrößern?«

Sie fragte Bull, der Rhodan abgelöst hatte.

»Kommt nicht in Frage, Lalla«, knurrte der müde. »Nicht ohne Erlaubnis Rhodans. Die Ungewißheit geht mir zwar auch mächtig auf die Nerven, aber das läßt sich kaum ändern.«

»Na schön, von mir aus«, maulte sie und begann mit den Kontrollen der einlaufenden Messungen. Nach einer

Weile schüttelte sie den Kopf. »Nichts, Bully. Vor uns ist die Luft rein.«

»Da gibt es keine Luft«, belehrte er sie, um versöhnlicher hinzuzufügen: »Nimm's nicht übel, Lalla. Bin etwas überreizt.«

»Wer nicht?«

Etwas mehr als zwei Stunden später standen sie bei achtzig Lichtjahren. Mishkom erwachte zum erstenmal aus ihrer allmählich aufkommenden Lethargie, und wenige Sekunden später wurde auch Bull hellwach, nämlich als die Stellvertretende Kommandantin aufgeregt sagte:

»Meßdaten! Der Syntron nimmt Meßdaten auf.«

Bull kam aus seinem Sessel hoch.

»Wo?«

»Vor uns, wo sonst?«

Die Digitalanzeigen wechselten laufend, gaben aber keine schlüssige Antwort auf die Natur dessen, was vor den Schiffen war. Sie verrieten lediglich, daß da etwas war.

»Geschwindigkeit herabsetzen«, entschied sich Bull zur Vorsicht. »Zwölf Prozent Licht, Lalla.«

»Zwölf Prozent«, bestätigte sie.

Die BLUEJAY folgte synchron dem Manöver. Beide Navigationscomputer arbeiteten gekoppelt. Die Schiffe bewegten sich jetzt nur noch mit sechshunddreißigtausend Kilometer pro Sekunde in die Milchstraße hinein.

»Wenn wir damit gegen eine Mauer knallen, sind wir platt«, ließ sich Gucky von seinem Sessel her vernehmen, in dem er geschlafen hatte.

Zu seinem Ärger wurde er ignoriert, selbst Bull schenkte ihm kein Gehör. Er sah gespannt auf die ständig wechselnden Lichtsignale der Abtaster, ohne etwas damit anfangen zu können. Seiner Meinung nach wurde es höchste Zeit, Rhodan zu informieren.

An einen weiteren Hypersprung war im Moment nicht zu denken.

Ian Longwyn kam durch die ersetzte Tür in den Kontrollraum.

»Was Neues?« erkundigte er sich, und seiner Stimme war zu entnehmen, daß er

eine negative Antwort erwartete.

»Übernimm«, bot Lalande Mishkom ihm an und machte den Platz frei. »Und sieh selbst, was es Neues gibt. Das hier übersteigt mein Fassungsvermögen.«

Longwyn wollte mit einem anzüglichen Scherz reagieren, verstummte jedoch jäh, als er die hüpfenden Zahlen auf den Digitalanzeigen bemerkte.

»Nun, was hältst du davon?« hörte er Bulls Stimme hinter sich.

Er holte tief Luft.

»Da ist etwas vorm Bug, aber was? Informiere Rhodan.«

Der Interkomschirm leuchtete auf.

Rhodans Gesicht erschien, ein wenig verschlafen, wie es aussah.

»Ja, Bully, was ist los?«

»Einiges. Wird gut sein, wenn du herkommst, Perry.«

»Bin schon unterwegs.«

Der Schirm erlosch, als abgeschaltet wurde.

Gleichzeitig mit Rhodan betrat auch Pedrass Foch den Kontrollraum - ein reiner Zufall. Er kam von der Krankenstation und teilte mit, daß Sato Ambush in wenigen Stunden als geheilt entlassen werden konnte.

Rhodan bedankte sich, ehe er, vergeblich wie die anderen, die ständig wechselnden Zahlen und Symbole der Anzeigen zu enträtseln versuchte. Die ergaben einfach keinen Sinn.

»Vielleicht haben sie überhaupt nichts mit einem Hindernis zu tun«, bot Lalande Mishkom eine Lösung an. »Kosmische Störimpulse, oder so was.«

»Kann sein«, stimmte Rhodan halbherzig zu, »aber sehr unwahrscheinlich. Sie wären schon früher registriert worden. Es muß etwas sein, das sehr nahe ist - und direkt vor uns. Beides deutet auf das vermutete Hindernis hin. Fragen wir doch beim Syntron-Verbund an.«

»Haben wir schon gemacht«, versicherte Bull. »Die vereinigten Computer wissen auch nichts.«

Rhodan setzte sich endlich. Die Sorge stand in seinem Gesicht geschrieben. Er blickte hinauf zum Panoramaschirm, aber

die Sterne der Milchstraße gaben ihm auch keine Antwort. Sie strahlten und warteten.

Einmal spiegelte ihm die Phantasie einen leichten Schleier vor, der sich zwischen die Schiffe und Sterne drängte, aber das war nur Einbildung und verschwand sofort wieder. Da war nichts vor ihnen, wenigstens nichts, was man optisch hätte wahrnehmen können.

Mit einem Schlag erloschen sämtliche Digitalanzeigen der Abtaster von einer Sekunde zur anderen. Die dunkel gewordenen Sichtkästchen starrten Rhodan und seine Gefährten an wie blinde Augen.

»Was soll denn das nun wieder?« schimpfte Longwyn und setzte einen Fluch hinterher. »Ist denn der Taster verrückt geworden?«

Rhodans Gesicht war starr geworden.

»Vielleicht, Ian. Verringere die Geschwindigkeit noch mehr.«

Genau in diesem Augenblick schlug die fremde Technik erbarmungslos zu.

4.

Noch bevor Rhodan im Kommandoraum erschien, hatte Gucky vom Kontursessel aus eine kurze Teleportation vorgenommen und rematerialisierte in Siins Luxuskabine. Er wußte selbst nicht, was ihn dazu bewegt hatte, den Ophaler aufzusuchen, ausgerechnet jetzt, im kritischen Augenblick, Vielleicht hatte ihn nur Bulls Schweigen dazu veranlaßt.

Siin lag nicht im Bett, sondern war mit dem Getränkeautomaten beschäftigt. Wie üblich erschrak er über das unvermittelte Erscheinen des Ilts und stieß einen Laut aus, der entfernt an das Schnaufen eines heiseren Opernsängers erinnerte.

»Du...?« brachte er dann erleichtert hervor.

»Ich kann teleportieren, schon vergessen, Salaam? Wie ich sehe, machst du ausgiebigen Gebrauch der vorhandenen Gegebenheiten.«

»Das Essen ist scheußlich. Ein Glück, daß es Beodu und seinen Nachschub gibt.« Er deutete auf die Sichtluke, hinter der die

Sterne auf schwarzem Hintergrund strahlten. »Wie schön, daß wir endlich unser Ziel erreicht haben. Ich genieße es wirklich.«

»Leider irrst du dich, mein lieber Mitverschwörer. Wir tasten uns nur vorsichtig in die Milchstraße hinein, das ist alles. Und wenn mich nicht alles täuscht, liegen noch ein paar Hürden vor uns.«

»Habe die Güte, mir das näher zu erläutern.«

»Ich habe die Güte: Hürden sind Hindernisse.«

»Aha«, machte Siin, enttäuscht über die Dürftigkeit der Information. »Glaubst du, daß Rhodan jetzt endlich meine Anwesenheit tolerieren würde?«

»Im Moment hat er andere Sorgen«, wick Gucky aus, doch dann neigte er den Kopf und schien zu lauschen. »Beodu ist mit Nachschub im Anmarsch. Er steht schon vor der Tür. Gleich wird er klopfen, damit du sie öffnest.«

Salaam Siin wollte sich gerade in Richtung des positronischen Türöffners in Bewegung setzen, als eben diese tausendfach abgesicherte Tür ohne jeden Laut aufschwang und der Attavenno mit wedelndem Rüssel die Schwelle überschritt und die Tür hinter sich zudrückte.

Sowohl der Mausbiber wie auch Siin starrte ihn verwundert an.

Gucky erholte sich als erster von der Überraschung.

»Wie ist denn das nun wieder möglich? Wie kommst du hier herein?«

»Durch die Tür«, lautete die einfache Antwort. »Habt ihr doch gesehen.« Er begann seine Taschen auszuräumen und deren Inhalt auf dem Tisch auszubreiten. »Beste Delikatessen, Salaam. Du sollst nicht sagen können, daß wir dich verhungern lassen.«

Während Siin mit allen zwölf Tentakeln in den Kostbarkeiten zu wühlen begann, stand Gucky bewegungslos da und starrte noch immer auf die wieder geschlossene Tür.

Wirklich geschlossen und positronisch verriegelt...?

Aber wie konnte dann Beodu hereinkommen?

Zögernd fast, als fürchte er sich vor dem Ergebnis seiner Untersuchung, ging er zur Tür. Ein leichter Zug am Knauf - und sie öffnete sich lautlos nach innen.

Die Verriegelung war wirkungslos geworden.

Jeder, der es wollte, konnte nun die Luxuskabine aufsuchen. Das bisher so sichere Versteck für den eingeschmuggelten Siin war wertlos geworden.

Aber warum?

Die Frage durchzuckte den Mausbiber wie ein elektrischer Schlag.

Wenn hier die Positronik ausfiel, die ebenfalls vom syntronabhängigen Bordcomputer gesteuert wurde, dann...

Er dachte den Gedanken nicht mehr zu Ende.

»Ihr bleibt hier!« rief er seinen beiden Freunden zu, ehe er in den Kontrollraum teleportierte.

Sein vager Verdacht wurde durch die Wirklichkeit bei weitem übertroffen.

Die chaotischen Gedanken der Anwesenden verwirrten ihn derart, daß er fassungslos in den erstbesten Sessel sank und voller Entsetzen die Augen schloß.

Stumm und hilflos nahm er das Unfaßbare in sich auf.

*

Mit einem Ruck schwang Longwyns Sessel vor den Kontrollen herum. Mit weit aufgerissenen Augen sah er Rhodan an.

»Der Unterlichtantrieb, Perry - er spricht nicht an. Der Bordcomputer reagiert nicht. Alle Instrumentenanzeigen sind auf Null zurückgefallen. Was ist passiert?«

»Ruhig bleiben, Ian. Bully, rufe Vee Yii Ly. Er soll sofort hier erscheinen. Es ist dringend.«

Bull aktivierte die Verbindung zur Kabine des Cheftechnikers. Sie funktionierte.

Das schien im Moment alles zu sein, was noch funktionierte.

In fliegender Hast überprüften Rhodan, Bully und Longwyn sämtliche Funktionen des syntronischen Verbunds und gelangten zu einem niederschmetternden Resultat: alle acht miteinander verbundenen Computer reagierten nicht mehr und versagten ihren Dienst. Nur noch unabhängige und manuell zu bedienende Kontrollen schienen von der unbegreiflichen technischen Katastrophe nicht betroffen zu sein. Noch nicht.

»Wie ist das möglich? Was ist geschehen?« Das war Foch.

»Die zweite Sperre«, erwiderte Rhodan, ein wenig blaß. »Sie hat den Syntron-Verbund lahmgelegt. Und damit die Computer. Die Funkverbindung zur BLUEJAY funktioniert zum Glück noch. Dort ist das gleiche passiert. Wir sind manövrierunfähig.«

»Warten wir«, fand Bull einen schwachen Trost, »was Vee dazu sagt. Er ist der Spezialist. Vielleicht hat er eine Erklärung.«

»Was ist mit den Waffensystemen, Ian?«

Nach einigen ergebnislosen Versuchen antwortete der Pilot:

»Ausgefallen. Werden ja alle computergesteuert.«

»Nicht alle! Zumindest eins sollten wir einsatzbereit halten. Seine Verbindung zum toten Computer muß unterbrochen werden.«

»Richtig! Einige lassen sich auch manuell bedienen.«

Vee Yii Ly kam in den Kontrollraum gestürzt. Mit wenigen Worten wurde er informiert und machte sich sofort an die Arbeit. Schon nach wenigen Minuten bat er, daß man Mansoor und Kantor hinzuziehen sollte. Allein, so betonte er mit Bedauern, schaffe er es nicht, eine exakte Analyse abzugeben. Währenddessen trieben die beiden Schiffe total manövrierunfähig und daher steuerlos durch den Raum zwischen den beiden nun absolut undurchlässigen Sperrwällen dahin. Die Flugrichtung war unverändert geblieben. Vor ihnen lag das Zentrum der Milchstraße, ziemlich genau 31 660 Lichtjahre entfernt.

Es hätten genausogut hundert Millionen Lichtjahre sein können.

Denn mit den syntronischen Computern fiel auch der Metagrav-Antrieb aus, der den Hyperflug ermöglichte.

*

Während Notkus Kantor dabei war, eins der fertigen Ersatzteile in den demolierten Pulswandler einzubauen, fertigte Enza Mansoor in der bordeigenen Reparaturwerkstatt ein weiteres an. Zuvor hatte er Sato Ambush in der Medo-Sektion aufgesucht und Ratschläge eingeholt. Doc Midmays hatte zugesichert, daß sein Patient in wenigen Stunden entlassen werden könne.

Unwillig blickte der Synergistiker auf, als der Interkom neben der Tür das Rufsignal blinkte.

»So wird man ja nie fertig«, brummte er und aktivierte es.

Entsetzt vernahm er die Hiobsbotschaft. Mit einem bedauernden Blick auf den noch lange nicht einsatzbereiten Pulswandler, der im Augenblick ohnehin nutzlos war, bestätigte er und versprach, so schnell wie möglich mit seiner Partnerin im Kontrollraum zu erscheinen.

Währenddessen bemühte sich Vee Yii Ly, das Ausmaß der Katastrophe einzukreisen und ihre Ursache herauszufinden. Reginald Bull hielt permanenten Funkkontakt zur BLUEJAY und versuchte mit beruhigenden Worten eine Panik im anderen Schiff zu verhindern.

Über Telekom unterrichtete Rhodan die Besatzungen der beiden Raumer. Offenheit gegenüber den Männern und Frauen an Bord war eine Selbstverständlichkeit. Nicht nur das, sie konnte auch zweckmäßig sein. Mehr als einmal waren in Krisensituationen wertvolle Ratschläge aus den Quartieren der Crew in die Kommandozentrale gelangt.

Ian Longwyn begann sich indessen allmählich überflüssig zu fühlen. Da saß er nun vor den wertlos gewordenen

Kontrollen und verfluchte insgeheim die Tatsache, daß der technische Fortschritt es mit sich gebracht hatte, daß man voll und ganz dem Funktionieren von Computern ausgeliefert war. Fielen die Computer aus, war man so gut wie erledigt.

Enza und Notkus tauchten auf und ließen sich von dem Cheftechniker über seine bisherigen Fortschritte informieren.

»Viel ist das nicht, und meist nur Vermutungen«, schloß er seinen Kurzbericht. »Sicher ist lediglich, daß dieses zweite Hindernis in der Lage ist, computergesteuerte Systeme außer Kraft zu setzen. Und genau das ist geschehen.«

»Wurden die Speicher auch gelöscht?« erkundigte sich Kantor.

»Soweit bin ich noch nicht, Notkus. Habe ja erst eben mit der Untersuchung begonnen. Wir können sie nun gemeinsam fortsetzen. Die Speicher gelöscht...? Das wäre ungeheuerlich!«

»Jede Programmierung wäre unmöglich geworden, selbst wenn der Verbund wieder aktiv würde«, wandte Mansoor ein. »Ich glaube, die Überprüfung der Speicher und der Syntronpuffer hat Vorrang.«

Rhodan hatte sich nicht in das Gespräch eingeschaltet, um das Konzept der drei Spezialisten nicht durch überflüssige Bemerkungen zu stören. Er wußte, daß er sich auf sie verlassen konnte.

Und es dauerte auch nicht lange, bis Vee mit ersten Ergebnissen herausrückte. Sein Gesicht drückte dabei unbeschreibliches Erstaunen aus.

»Ihr werdet es nicht glauben, Freunde, aber es handelt sich um Viren.«

Bull fuhr aus seinem Kontursessel hoch.

»Viren?« keuchte er erschrocken. »Nicht schon wieder!«

»Nicht die Viren, an die du jetzt denkst, sondern Computerviren, das ist etwas völlig anderes. Sie nisten sich in Programme ein, vermehren sich und machen jeden Speicher nutzlos. Im Endeffekt bringen sie es sogar fertig, und das scheint hier zu geschehen, sämtliche gespeicherten Programme unwiderruflich zu löschen.«

Rhodan sagte nachdenklich:

»Computerviren - das gab es doch schon einmal. Ist lange her, da wurden sie fast zur Seuche. Aber schließlich ist man dann doch mit ihnen fertig geworden. Immerhin hätten sie fast einen globalen Konflikt ausgelöst.«

»Ich erinnere mich auch, aber nur sehr vage. Die Sache wurde damals geheimgehalten.« Er wandte sich an den Cheftechniker: »Seid ihr absolut sicher, daß es sich um diese verfluchten Dinger handelt? Und wenn, wie ist es möglich, daß sie in den Syntron-Verbund geraten sind? «

»Erste Frage: ja, wir sind sicher. Bei der zweiten müssen wir leider passen. Wir können aber vermuten, daß der Gegner, wer auch immer das sein mag, eine Technik entwickelte, die es ihm ermöglicht, über unbestimmte Entfernungen hinweg in unsere Bordcomputer einzudringen und nicht nur die Programmierungen zu löschen, sondern auch das ganze System lahmzulegen. Solange wir nicht in der Lage sind, brauchbare Gegenmaßnahmen zu ergreifen, sind wir hilflos.«

»Eine schöne Bescherung ist das«, murmelte Bully erschüttert.

Mit nur geringer Hoffnung schlug Rhodan vor:

»Man müßte versuchen, neue Programme einzuspeisen.«

»Selbst wenn das gelänge, woher sollten wir die Daten nehmen? Die hat niemand von uns im Kopf. Es gibt nur eine äußerst vage Möglichkeit - eigentlich mehr eine Wunschvorstellung.«

Rhodan sah ihn forschend an. »Und die wäre«, munterte er ihn auf. »Wir haben festgestellt, daß die Programme gelöscht oder doch zumindest chaotisch verseucht worden sind. Ich könnte mir vorstellen, daß die Löschung gewissermaßen so etwas wie ein Tarnüberzug ist, unter der sich noch immer das vollständige Programm verborgen hält. Wie gesagt, das ist nur eine sehr schwache Vermutung, die leider nicht zu beweisen ist.« »Und ein sehr schwacher Trost«, kommentierte Bully, wenig überzeugt von der angedeuteten

Möglichkeit. Er sah hinüber zum Panoramaschirm. »Da segeln wir nun steuerlos mit

Schleichfahrt unserer Galaxis entgegen und können nichts dagegen tun. Ich würde es etwa so ausdrücken: Wir sitzen verdammt in der Tinte!«

»Die Untertreibung des Jahres«, meinte jemand über Funk von der BLUEJAY. Die Verbindung stand ohne Störungen.

Wenigstens das funktionierte noch immer.

*

Sie taufte ihn den »Viren-Wall«, damit das Kind einen Namen hatte.

Die Waffenspezialisten machten sich daran, wenigstens eine der Transform-Kanonen manuell einsatzbereit zu machen, was mit einigen Problemen verbunden war. Die Steuerung durch den Computer war ausgefallen und daher nutzlos. Das Ziel, wenn sich eines zeigte, mußte visuell anvisiert werden, was die Treffsicherheit natürlich stark herabsetzte.

Es handelte sich lediglich um eine Vorsichtsmaßnahme, denn es sah nicht danach aus, daß ein Angriff bevorstand. Immerhin würden die Umbauarbeiten einige Zeit in Anspruch nehmen.

Um nicht untätig herumsitzen zu müssen und auf ein Wunder zu warten, forderte Rhodan die drei Spezialisten auf, zumindest den Versuch zu unternehmen, einige der Speicher des Syntron-Verbundes mit bekannten Daten neu zu füttern. Um nicht das Risiko einzugehen, eventuell doch noch vorhandene Daten zu löschen, nahmen sich Enza und Notkus einen Speicher vor, dessen Inhalt bekannt war und der keine Priorität hatte.

Das Vorhaben erwies sich vorerst als undurchführbar, und es würde lange dauern, bis man - vielleicht - einen Erfolg verzeichnen konnte.. Wenn überhaupt.

Für Rhodan tauchte noch ein weiteres Problem auf. Er fragte sich, ob der Cantaro Daarshol von der Existenz des Viren-Walls wußte oder nicht. Es war mit Sicherheit

anzunehmen, daß er dieses Hindernis kannte, aber keine Aussagen darüber gemacht hatte.

Nun stellte sich Rhodan die Frage, warum Daarshol die Gefahr verschwiegen hatte, obwohl sie auch ihn selbst in eine unangenehme Lage brachte. Wie sollte er in einem manövrierunfähigen Schiff sein Ziel, die Milchstraße, erreichen?

Der Cantaro war für Überraschungen gut, das wußte Rhodan aus bitterer Erfahrung. Also bestand auch die Wahrscheinlichkeit, daß er noch ein As im Ärmel hatte und die Tatsache des Viren-Walls in voller Absicht geheimgehalten hatte.

Was konnte das für ein As sein?

Ehe Rhodan den Entschluß fassen konnte, sich noch einmal eingehend mit Daarshol zu unterhalten, überstürzten sich die Ereignisse.

5.

Im nachhinein betrachtet, war es der Mausbiber, der die Entwicklung in Gang brachte, wenn auch unbewußt und ohne bestimmte Absicht.

Als sich die Tür zu Siins Luxuskabine problemlos von außen öffnen ließ, ahnte er, daß mit der positronischen Verriegelung, die wiederum vom Syntron-Verbund gesteuert wurde, etwas nicht in Ordnung sein konnte. Das war der Grund, warum er in den Kontrollraum teleportierte, in dem ein unbeschreibliches Chaos herrschte und sich niemand um ihn kümmerte.

In dem Durcheinander war es nur zu verständlich, daß er Siin und seine Kabinentür für einige Minuten vergaß, aber dann erblickte er Pedrass Foch, von dem jeder wußte, daß er sich besonders intensiv um den gefangenen Cantaro kümmerte.

Und dieser Cantaro saß in einer Kabine, die durch ein positronisches Schloß verriegelt wurde.

Durch ein Schloß, das nur dann seinen Zweck erfüllte, wenn die Syntronik

einwandfrei funktionierte.

Er winkte dem Drakisten zu, der sich ihm nur zögernd näherte, da ihn die Ereignisse voll in Anspruch nahmen.

»Ja, was ist denn?« fragte er ungeduldig.

In kurzen Worten berichtete ihm der Ilt, was geschehen konnte.

»Es ist wahrscheinlich, daß die Tür zur Kabine Daarshols nicht mehr sperrt, und nicht nur von außen, sondern auch von innen geöffnet werden kann, Pedrass. Ich weiß, daß zwei bewaffnete Posten vor der Tür stehen, aber ich würde an deiner Stelle...«

Er verstummte, denn Pedrass Foch war wie ein Blitz aus dem Kontrollraum verschwunden. Für zwei oder drei Sekunden nahm er noch seine Gedankenfetzen auf, dann nahmen ihn die Vorgänge im Kontrollraum wieder in Anspruch.

Er versuchte nicht mehr, telepathischen Kontakt mit Foch aufzunehmen, was sich als schwerwiegender Fehler erwies.

*

Foch sah schon von weitem, daß etwas nicht stimmte.

Die beiden Männer des Sicherheitsdiensts, die den Auftrag hatten, die Tür zur Kabine des Gefangenen nicht aus den Augen zu lassen, waren verschwunden. Auf dem Boden des Korridors lag einer der handlichen Kombistrahler. Wo war der zweite?

Die Tür, das offenbarte sich Foch

mit einem Blick, hatte sich einen Spalt weit geöffnet. Obwohl er nun fest annahm, daß der Cantaro entwichen war, begann er zu laufen und schob die Tür vollends beiseite.

Zuerst sah er zwei Fußpaare, die zweifellos den Posten gehörten. Sie lagen auf dem Boden, bewußtlos oder gar tot. Er ging zu ihnen und beugte sich zu ihnen hinab. Sie lebten noch. Die anschwellenden Beulen an ihren Köpfen verrieten nur zu deutlich, was geschehen war.

Als er sich wieder aufrichtete, hörte er hinter sich ein Geräusch. Blitzschnell fuhr er herum, aber es war bereits zu spät.

Ein Schlag mit dem Kolben der zweiten Energiewaffe betäubte ihn auf der Stelle.

*

Ohne weiter zu überlegen, bückte sich Daarshol und warf sich den Bewußtlosen wie ein leichtes Kleiderbündel über die Schultern, spähte vorsichtig durch den breiter gewordenen Türspalt und trat auf den Gang hinaus. Er hatte die Synchronschaltung dreier Elemente längst wieder aufgebaut und damit seine Schnelligkeit zurückgewonnen.

Er mußte so schnell wie möglich den Hangar mit den überlichtschnellen Space-Jets finden, wollte er seine Absichten verwirklichen. Das Gewicht Pedrass Fochs bereitete ihm keine Schwierigkeiten, wenn ihn der Körper selbst auch behinderte. Aber er benötigte eine Geisel, falls seine Flucht zu früh entdeckt wurde.

Die im Schiff herrschende Aufregung kam ihm zustatten. Die meisten Besatzungsmitglieder hatten sich in den Aufenthaltsräumen versammelt, soweit sie nicht die wichtigsten Stationen besetzten. In Gesellschaft fühlten sie sich sicherer. Daher war es kein Wunder, daß Korridore, Gänge und Lifte wie verlassen wirkten.

Daarshol mußte nur zweimal Entgegenkommenden ausweichen. Da es genug unbesetzte Kabinen und offene Türen gab, war das kein Problem.

Seit Beginn seiner Flucht mochten zehn Minuten vergangen sein. Es wurde Zeit, einen Lift zu finden, der ihn zu den Hangars brachte. Schon einmal wäre ihm fast auf ähnliche Art und Weise die Flucht gelungen. Diesmal mußte sie gelingen, denn es hing zuviel davon ab.

Seiner Schätzung nach befand er sich nun etwa mittschiffs. Die Flucht schien noch nicht entdeckt worden zu sein, denn über Interkom hatte es bisher keinen entsprechenden Alarm gegeben. Nur die beruhigenden Worte aus dem

Kontrollraum waren zu vernehmen.

Seine Geisel machte eine unkontrollierte Bewegung und wäre ihm fast von der Schulter gerutscht. Er hielt sie fest und legte sie erneut zurecht, so daß sie ihn nicht störte. Die Ohnmacht würde noch eine Zeitlang anhalten.

Er eilte nun einen Korridor entlang, der breiter als die vorherigen war. Auch lagen die Türen zu den Kabinen und den anderen Räumlichkeiten weiter auseinander.

Der Cantaro blieb ruckartig stehen, als er von vorn Stimmen vernahm. Er lauschte angestrengt, ohne Teile seiner eingebauten Technik zu aktivieren. Kein Zweifel - die Stimmen näherten sich seinem Standort.

Hastig sah er sich um. Eine der nächsten Türen war mit einem Symbol geziert, dessen Bedeutung ihm unbekannt blieb. Aber es war eben die Tür, die am schnellsten zu erreichen war.

Zwei Schritte genügten. Sie ließ sich, wie erwartet, ohne Komplikationen öffnen. Schnell huschte er hinein und ließ den immer noch Bewußtlosen auf den Boden gleiten. Mit der freien Hand schloß er die Tür und hoffte, daß niemand neugierig genug war, einen Blick in die Kabine zu werfen.

Für eine Sekunde erschrak er, als er hinter sich einen undefinierbaren quäkenden Laut vernahm. Die erbeutete Waffe hochreißend, drehte er sich um. Nicht noch einmal wollte er sich überraschen lassen.

Aber dann war er doch überrascht und ließ die Waffe sinken.

Von dem breiten Liegebett her kamen weitere in den Ohren Daarshols Schmerz erzeugende Töne, und sie wurden von einem Geschöpf erzeugt, wie er noch niemals zuvor eines gesehen hatte - zumindest konnte er sich nicht erinnern.

Ein Dutzend sehr bewegliche Tentakel streckten sich ihm abwehrend entgegen, so als befürchte das fremdartige Wesen, auf der Stelle mit Haut und Haaren verschlungen zu werden.

»Halt den Mund, du Scheusal, ich tue dir noch nichts. Aber sei endlich ruhig, sonst verpasse ich dir eine Narkoseladung.«

Die Quäklauten verstummten.

Daarshol drohte dem vor Schreck verstummten Salaam Siin noch einmal mit der Waffe, ehe er sich der Tür näherte und lauschte.-

Draußen auf dem Korridor näherten sich Schritte. Es mußten mehrere Personen sein, die sich aufgeregt unterhielten und ohne Aufenthalt weitergingen. Die Schritte entfernten sich wieder.

Der Cantaro nickte befriedigt, hob Foch auf und legte ihn sich erneut über die Schulter. Einen Moment nur überlegte er, dann trat er wieder hinaus auf den Gang. .

Zielstrebig machte er sich auf den Weg zu den Hangars.

*

»Ich denke, es funktioniert«, sagte Enza Mansoor und nickte Notkus Kantor zu. Dann wandte sie sich an Rhodan, der eben von einem Rundgang zurückkehrte: »Wir haben eins der Ortungsgeräte vom Syntron-Verbund getrennt und an die Bordversorgung angeschlossen. Vielleicht kann Ian es testen.«

Longwyn benötigte keine weitere Aufforderung. Er löste die Sperre der Manuellbedienung und aktivierte den Orterschirm. Nach einigen Versuchen meinte er:

»Richtig, es arbeitet, allerdings nicht so präzise und weitreichend, wie es notwendig wäre. Die Ausmaße des Viren-Walls lassen sich nicht orten, aber vielleicht sind wir auch schon hindurch. Ich bin aber sicher, daß wir jede Materiezusammenballung bis zu einigen Lichtstunden Entfernung anmessen können.«

»Wenigstens etwas«, knurrte Bull, der längst seinen Sessel verlassen hatte und unruhig im Kontrollraum auf und ab lief. »Aber ich nehme an, hier gibt es keine Meteoriten oder ähnliches.«

»Kaum«, stimmte Rhodan zu. »Der nächste Stern dürfte fast hundertfünfzig Lichtjahre entfernt sein, also auch seine großen und kleineren Begleiter. Es war

eine der letzten Messungen, die wir vornehmen konnten, ehe alles zusammenbrach.«

Nachdem der eine Ort behelfsmäßig in Ordnung gebracht worden war, halfen Mansoor und Kantor Cheftechniker Vee Yii Ly, einen der Navigationscomputer neu zu programmieren. Ihre Gesichter ließen vermuten, daß sie mit wenig Optimismus an die Arbeit gingen.

»Was ist mit den energetischen Schutzschirmen?« wollte Rhodan wissen.

Kantor sah kaum auf, als er Auskunft gab:

»Kein großes Problem. Sie lassen sich per Hand aktivieren, allerdings nicht mit voller Leistung. Dazu würde der Verbund benötigt. Aber um einen Meteoriten abzuweisen, genügt es wohl.«

Die Waffenspezialisten meldeten sich und teilten mit, daß es noch einige Zeit dauern würde, bis man ein Geschütz einsatzbereit herrichten könne. Die Sache sei doch komplizierter, als man anfangs angenommen habe.

»Bleibt dran, Freunde«, riet Rhodan. »Man kann nie wissen, ob wir es in näherer Zukunft brauchen oder nicht.«

Es sah im Augenblick zum Glück nicht so aus.

Rhodan mußte an Longwyns Bemerkung denken, daß man den Viren-Wall vielleicht schon durchstoßen habe. Er hielt das für unwahrscheinlich, denn er entsann sich, daß in jenem Augenblick, in dem der Syntron-Verbund ausfiel, das Bild auf dem Panoramaschirm seitlich verschoben wurde, so als hätte die CIMARRON den Kurs korrigiert.

Er war sich noch immer nicht sicher, ob er einer Täuschung zum Opfer gefallen war, und da alle Speicher gelöscht waren, zumindest aber nicht mehr abgerufen werden konnten, ließ sich der fragliche Vorgang nicht durch den Aufzeichner wiederholen.

Wenn seine Beobachtung jedoch richtig gewesen war, konnte es durchaus möglich sein, daß sie sich noch immer in dem Raum zwischen Chronopuls-Wall und Viren-Wall aufhielten. Keine sehr

erfreuliche Vorstellung.

Sie waren somit praktisch zwischen zwei zur Zeit unüberwindlichen Hindernissen eingesperrt.

Enza Mansoor kehrte von der Computer-Steuerzentrale in den Kontrollraum zurück. Sie sah erschöpft aus.

»Nun?« empfing Rhodan sie und unterdrückte Sorge wie auch Ungeduld.

»Hm, es sieht nicht gut aus, aber ich bin sicher, daß wir es mit der Zeit schaffen werden, wenn es keine unliebsamen Unterbrechungen gibt. Die Viren dürfen jetzt nicht noch einmal zuschlagen.«

»Wir haben keine Einfluß auf Geschwindigkeit oder Kurs der CIMARRON. Praktisch sind wir einem Wrack nicht unähnlich. Es ist immerhin beruhigend, daß alle Lebenserhaltungssysteme einwandfrei arbeiten und wir genügend Vorräte an Bord haben. Verhungern oder verdursten werden wir nicht so schnell.«

»Was für ein Trost!« entfuhr es der Spezialistin sarkastisch.

Rhodan warf ihr einen schrägen Blick zu.

»Es ist mehr als ein Trost, Enza, es ist Glück.«

Die Synergistikerin nickte und schluckte den milden Verweis.

»Pause beendet, ich gehe wieder an die Arbeit.«

Rhodan sah ihr nach, ehe er sich Longwyn zuwandte.

»Dir bleibt als Pilot nicht viel zu tun, richte daher deine Aufmerksamkeit besonders auf die Bildschirme. Laß den Orterschirm auch nicht aus den Augen. Mein Gefühl kann mich trügen, aber ich bin fest davon überzeugt, daß unser Versuch, den Wall zu durchdringen, nicht unbemerkt geblieben ist. Es sollte mich nicht wundern, wenn da bald jemand nachsehen kommt.«

»Die Cantaro?«

»Wahrscheinlich. Oder jemand, den sie beauftragt haben.«

Longwyn nickte und widmete seine volle Aufmerksamkeit den Schirmen, wie ihm empfohlen worden war.

Nun glaubte auch er, eine leichte seitliche Verschiebung des galaktischen Zentrums zu bemerken, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, ob sie erst jetzt oder schon viel früher erfolgt war.

Dann, als er hinüber zu dem kleineren Orterschirm blickte, sah er es.

Fünf winzige Punkte näherten sich in Formation der CIMARRON.

*

Wenn Gucky nicht mental abschaltete, strömten die Gedankenimpulse der an Bord befindlichen Personen ständig auf ihn ein. Ohne Ausfilterung wurden sie zu einem fast gleichbleibenden Hintergrundrauschen, das einschläfernd wirkte.

In der Tat döste er in seinem zurückgefahrenen Kontursessel vor sich hin. Er kam sich überflüssig vor, denn bei den Reparaturarbeiten würde man ihn kaum benötigen. Wegen Pedrass Foch machte er sich keine Sorgen. Der kümmerte sich schon um Daarshol.

Er versuchte noch einmal, mentalen Kontakt zu erhalten, aber er konnte Fochs Gedankenmuster nicht empfangen. Das war allerdings seltsam. Schließlich konnte Foch nicht einfach aufgehört haben zu denken, es sein denn...

Gucky war plötzlich hellwach.

Doch noch ehe er über die verschiedenen Möglichkeiten nachdachte, die Gedankenimpulse blockierten oder überhaupt verhinderten, erreichte ihn eine intensive Welle mentaler Schockimpulse.

Es waren Gedanken, die jemand in einer Schrecksekunde aussandte, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sie waren so stark, daß sie das ganze Hintergrundrauschen überdeckten und für einige Momente scheinbar erlöschen ließen.

Der Ilt erkannte die Muster des Mentalschocks sofort, wenn sie auch verzerrt in sein Bewußtsein drangen,

Salaam Siin!

Um nicht weiter aufzufallen, rutschte er aus dem Sessel, machte ein harmloses

Gesicht, gähnte herzhaft und schob sich durch die Tür hinaus auf den Korridor. Das alles nahm zwei wertvolle Minuten in Anspruch.

Auf dem Gang konzentrierte er sich auf die Luxuskabine des Ophalers und teleportierte.

Die Tür war geöffnet, bemerkte er als erstes. Bis auf Siin, der aufrecht in seinem Bett saß und jammernde Töne ausstieß, war die Kabine leer.

»Was ist passiert?« fragte Gucky, und erfuhr es fast gleichzeitig durch Siins Gedanken.

»Der Cantaro, der Gefangene, dieser Daarshol - er war hier. Er ist aber wieder fort.«

»Das sehe ich. Du denkst an Foch...«

»Er hatte Foch bei sich, tot oder bewußtlos. Als er ging, hat er ihn mitgenommen.«

Gucky reimte sich den Rest zusammen. Zweifellos hatte der Cantaro seine Bewegungsfreiheit wieder vollständig hergestellt. Wenn Daarshol Foch mit sich herumschleppte, dann als Geisel, und eine tote Geisel war wertlos. Also war Foch nur bewußtlos, was das Ausbleiben seiner Gedankenimpulse erklärte. In diesem Fall konnte auch Daarshols Verbleib nicht ausgeforscht werden.

»Du rührst dich nicht von hier weg, Saalam. Ich werde die Tür verschließen, telekinetisch. Dann kann dich keiner überraschen. Beodu wird später von mir informiert. Ich muß zuerst den Entflohenen finden, sonst haut er wieder ab. Außerdem muß Foch befreit werden.«

»Ich fürchte mich, Gucky.«

»Rede keinen Unsinn, Salaam! Niemand findet dich hier, und außerdem wäre das halb so schlimm. Man hat jetzt andere Sorgen.«

»Kommst du wieder?«

»Natürlich, sobald ich Daarshol erwischt und Foch befreit habe.«

Ohne auf weitere Kommentare Siins zu achten, eilte er hinaus auf den Korridor und verschloß die Tür, wenn auch nur mechanisch und behelfsmäßig. Aber wer hatte schon in dieser vornehmen Kabine

etwas zu suchen?

Erneut konzentrierte er sich auf die bekannten Gedankenmuster Fochs, empfing jedoch kein Signal. Die Betäubung war entweder sehr tief, oder der Drakist war mental von dem erlittenen Schock gelähmt.

Gucky war sich darüber im klaren, daß er mehr als eine Unterlassungssünde begangen hatte. Wenn er Foch seit seinem Fortgang aus dem Kontrollraum ständig überwacht hätte, wäre alles ganz anders gekommen. Zumindest hätte Daarshol ohne Geisel fliehen müssen.

Was war mit den beiden Männern des Sicherheitsdiensts? Um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, teleportierte er zu der Gefängniskabine und fand die beiden noch angeschlagenen Posten. Sie kamen gerade wieder zu sich. An ihren Köpfen prangten prächtige Beulen. In kurzen Worten berichteten sie dem Mausbiber, was geschehen war.

»Meldet den Vorfall im Kontrollraum«, bat Gucky. »Ich mache mich auf die Suche nach Daarshol. Er muß ja noch im Schiff sein.«

Die beiden Männer nickten.

Gucky sah es schon nicht mehr.

*

Meteoriten durchheilten den Raum nicht in Formation.

Aber Raumschiffe taten es, besonders dann, wenn es sich um militärische Einheiten oder Patrouillen handelte.

Da Longwyn die sich nähernden Schiffe erst jetzt auf dem Schirm sah, mußten sie aus dem Hyperraum gekommen sein. Und die Unbekannten mußten auch gewußt haben, wo die CIMARRON und die BLUEJAY zu finden waren.

Der Alarm ließ die Waffenexperten vor Schreck erstarren, denn das Geschütz, das sie einsatzbereit machen sollten, war noch nicht wieder mit dem Feuerleitsystem verbunden. Außerdem fehlte noch die Energiezufuhr.

Longwyn fluchte, als er es erfuhr.

Rhodan kümmerte sich inzwischen, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß auch die BLUEJAY Abwehrmaßnahmen ergriffen hatte, um die eigenen Schutzschirme.

Vee Yii Ly erfuhr von den Technikern, daß die Schirme mit Hilfe bestimmter Mikrogeräte mit halber Kraft eingesetzt werden konnten. Rhodan kam hinzu und äußerte Zweifel an der Wirksamkeit energetischer Schirme, wenn sie nicht voll funktionsfähig waren.

»Wir haben keine andere Wahl«, versicherte ihm der Cheftechniker. »Wenn es sich bei den anderen Schiffen wirklich um Angreifer handelt, haben wir eine Chance, wenn sie kein Punktfeuer eröffnen.«

»Unwahrscheinlich, daß sie es nicht tun. Aber noch wissen wir nicht, ob es sich überhaupt um Angreifer handelt. Fünf Punkte auf dem Schirm, und noch weit entfernt.«

»Hm«, knurrte Vee und dachte an die Formation.

Rhodan kehrte in den Kontrollraum zurück.

»Wie sieht es aus, Ian?«

»Sie kommen näher. Wenn sie die Geschwindigkeit nicht verändern, dürften sie in zehn Minuten auf sichere Schußweite heran sein. Übrigens: es sind wirklich Schiffe! Die Vergrößerung funktioniert. Da, sieh selbst.«

Das Bild auf einem zweiten Schirm veränderte sich. Aus den Lichtpunkten wurden deutlich zu identifizierende Objekte.

»Typ Ewigkeitsschiff!« Rhodan hielt fast den Atem an vor Überraschung. »Wir hätten es uns denken können. Das kann ja heiter werden.«

Selbst das Kupferrot der Hüllen war auf dem Schirm deutlich zu erkennen, ebenso die herausragenden Transportvorrichtungen, die ein solches Schiff plump erscheinen ließen, obwohl es das in Wirklichkeit keineswegs war. Das vektorierbare Transitionstriebwerk, wußte Rhodan, ermöglichte einen bewußt wahrnehmbaren Flug durch den

Hyperraum.

Und daß Ewigkeitsschiffe bewaffnet waren, wußte er auch.

Es waren die Schiffe der Cantaro.

*

»Aktiviert die Schutzschirme!« Rhodan stand mit den anderen wichtigen Sektionen der CIMARRON in ständigem Kontakt. »Soviel Energie wie möglich, damit wir einem eventuellen Angriff nicht wehrlos ausgesetzt sind.

Nicht ein einziges Transformgeschütz war einsatzbereit. Die Waffenexperten versicherten jedoch, daß man sich beeile und die Einsatzbereitschaft nur noch eine Sache von zehn oder zwanzig Minuten sei. So lange müsse man eben den Gegner, falls es sich um einen solchen handle, mit den Schutzschirmen hinhalten.

»Schutzschirme aktiviert«, kam schließlich die Bestätigung von der Leitzentrale her. »Etwas mehr als die halbe Normalfunktion.«

Die fünf sich schnell nähernden Raumer waren inzwischen auf dem Orterschirm deutlich auszumachen. Die Formation hatte sich auseinandergezogen. Nur das mittlere Schiff behielt den ursprünglichen Kurs bei, während die beiden äußeren Einheiten jeweils nach rechts und links abschwanken.

»Das deutet auf Angriff hin«, bemerkte Longwyn, rein äußerlich die Ruhe selbst. »Und wir sitzen hier wie eine abschußreife Ente auf dem Teich. Wenn wenigstens die BLUEJAY das Feuer eröffnen könnte!«

»Der geht es leider wie uns.« Rhodan ließ die Schirme nicht aus den Augen. »Wir können uns jetzt nur noch darauf verlassen, daß die Schutzschirme halten.«

»Eigentlich sind sie nun nahe genug«, murmelte Longwyn. »Ob sie wissen, daß wir die Schutzschirme aktiviert haben?«

»Das werden sie schon registriert haben, aber es wird an ihren Absichten kaum etwas ändern. Entweder wollen sie angreifen - oder eben nicht. Wir werden es bald wissen.«

Es war selbst für Rhodan eine einmalig vertrackte Situation.

Da befand man sich an Bord eines guten und mit bester Technik ausgerüsteten Schiffes, das über beste Abwehrwaffen verfügte - und war praktisch hilflos einem Angriff ausgeliefert. Die einzige Hoffnung bestand darin, auf die Wirksamkeit der energetischen Schutzschirme zu vertrauen.

Aber selbst wenn sie ihren Zweck erfüllten, was war damit gewonnen, wenn der Gegner einfach abwartete? Früher oder später mußten die Schutzschirme deaktiviert werden, wollte man die vorhandenen Energien nicht erschöpfen.

Und dann...

Rhodan verscheuchte die Gedanken von Wenn und Aber.

Ihm blieb auch keine Zeit, weiter über derartige Aspekte nachzudenken, denn die fünf Schiffe der Cantaro eröffneten genau in diesem Augenblick das Feuer auf die CIMARRON und BLUEJAY.

6.

Daarshol, so sagte sich Gucky, wird alles daransetzen, die CIMARRON zu verlassen. Er wird also versuchen, eine der beiden Space-Jets zu kapern, die sich im Hangar befinden.

Nach mehreren Kurzteleportationen rematerialisierte er schließlich in dem Hangar mit den beiden kleinen, überlichtschnellen Jets.

Der Hangar war bis auf die beiden Kleinraumer leer.

Die Enttäuschung für den Mausbiber war groß, aber der Ärger, sich verkalkuliert zu haben, war wesentlich größer. Sollte er sich wirklich geirrt haben?

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als wahllos weiter zu suchen, zumindest solange, bis Foch aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte und einen mentalen Notimpuls aussenden konnte. Der Drakist mußte sich denken können, daß er gesucht wurde, und das noch von einem Telepathen.

Gucky materialisierte an den

unterschiedlichsten Orten und befragte die Besatzungsmitglieder, die er gerade antraf. Niemand hatte den Cantaro gesehen, ja, sie wußten nicht einmal, daß er entflohen war. Immerhin versprachen sie, sofort Alarm auszulösen, wenn sie seiner ansichtig wurden.

Um einen kurzen Bericht zu erstatten, sprang der Mausbiber in die Kommandozentrale, aber als er esperte, was sich da inzwischen anbahnte, verschwand er wieder. Es hatte wenig Sinn, die Verantwortlichen jetzt mit der Flucht Daarshols aus dem Konzept zu bringen. Die Lage war ernst genug. Die Angelegenheit mit dem Cantaro mußte er selbst in Ordnung bringen.

So ganz schuldlos fühlte er sich nicht.

In verständlicher Hast setzte er seine verzweifelte Suche nach dem Entsprungenen fort, wobei sich seine Sorge um Pedrass Foch immer mehr steigerte. Ihn zu finden und aus den Händen des Cantaro zu befreien, erschien ihm ebenso wichtig, wie diesen wieder einzufangen.

Seiner Meinung nach hatte er nun fast jedes erdenkliche Versteck durchsucht, und für Sekunden war er ratlos, bis ihm der Hangar wieder einfiel.

Vielleicht hatte er zu früh dort nachgesehen.

Kurz entschlossen teleportierte er erneut zu den beiden Space-Jets, die er sich als vernünftigste Fluchtmöglichkeit ausgerechnet hätte, wäre er an der Stelle des Cantaro.

Als er rematerialisierte, stockte ihm fast das Blut in den Adern.

Daarshol stand auf der kurzen Einstiegleiter der einen Jet, in einem Arm den gerade wieder zu sich kommenden Pedrass Foch, und in der anderen den Kombistrahler.

Kaum erblickte er den aus dem Nichts auftauchenden Ilt, richtete er den Lauf der Waffe auf den Kopf seiner Geisel.

Gucky erstarrte zur völligen Bewegungslosigkeit.

*

Die Energieblitze kamen von allen Seiten.

An Bord der CIMARRON - und auch an Bord der BLUEJAY - hielten sie den Atem an, und dann atmeten sie erleichtert auf, als die tödlichen Strahlengeschosse an den Schutzschirmen abprallten und reflektiert wurden.

»Nur kein Punktfeuer!« Rhodan betete es fast, und Longwyn nickte und sprach es aus:

»Wenn sie Punktfeuer einsetzen, sind wir geplatzt - im wahrsten Sinne des Wortes.«

Es klang durchaus nicht komisch.

Die Leitzentrale für Schutzschirme meldete, daß man die Zufuhr an Energie um einen Bruchteil hatte verstärken können und daß man nun in der Lage sei, auftreffende Strahlen sogar zu absorbieren. Mehr sei leider nach den Umständen nicht möglich.

Lalande Mishkom, eigentlich auf Freiwache, war kurz zuvor in den Kontrollraum gekommen. In dieser Situation an Schlaf zu denken, erschien ihr unmöglich. Sie hatte sich neben Longwyn niedergelassen und beobachtete die wenigen noch funktionierenden Instrumentenanzeigen.

Auf ihrer Stirn zeigten sich plötzlich einige Falten, ein sicheres Anzeichen dafür, daß sie angestrengt nachdachte. In der Tat hatte sie einiges registriert, das ihr zumindest merkwürdig vorkam, aber es schien ihr noch zu früh, Folgerungen daraus zu ziehen.

Das Instrument, auf das sich ihre Aufmerksamkeit konzentrierte, maß die von den Schutzschirmen verbrauchte Energie und zeigte zugleich jene Mengen an, die von ihnen reflektiert oder absorbiert wurden.

Lalande verglich die drei unregelmäßig aufleuchtenden Zahlen miteinander, womit sich ihr vager Verdacht bestätigte. Verwirrt, weil sie sich ihrer Sache nicht absolut sicher war, drehte sie sich halb um und wandte sich an Rhodan:

»Hältst du es für möglich, Perry, daß unsere eigenen Schutzschirme mehr Energie aufnehmen als sie verbrauchen?«

Er gab ihren fragenden Blick leicht erstaunt zurück, ehe er langsam erwiderte:

»Unter normalen Umständen nicht, Lalla. Warum fragst du?«

Sie deutete auf die Digitalanzeigen in der Konsole.

»Weil unsere Schirme, die lediglich mit ein wenig mehr als halber Kraft arbeiten, fast alle Energiestrahlen absorbieren, die von den fünf Angreifern abgestrahlt werden. Das bedeutet ohne jeden Zweifel, daß die Cantaro ebenfalls nur mit halber oder gar noch weniger Kapazität feuern. Unsere Schirme würden zusammenbrechen, wenn sie die volle Wucht eines echten Angriffs träfe.«

Rhodans Gesichtsausdruck wurde nachdenklich, ehe er nach einem Blick auf den Ortungsschirm meinte:

»Du könntest recht haben. Aber wenn es wirklich so ist, wie du vermutest, stellt sich die Frage: warum tun sie das? Warum vernichten sie uns nicht, obwohl sie wahrscheinlich dazu in der Lage wären? Sie wissen, was mit uns passiert ist, und sie wissen auch, daß wir so gut wie wehrlos sind.«

»Vielleicht wollen sie uns lebend, als Gefangene. Das wäre doch eine logische Erklärung.«

»Möglich, aber wahrscheinlich würden sie dann anders vorgehen. Sie könnten unsere Schirme durch Punktfeuer ausschalten, ohne das Schiff schwer zu beschädigen. Dann könnten sie andocken und uns zwingen, die Luken zu öffnen.«

»Gäbe es noch eine andere Erklärung?«

Ian Longwyn mischte sich ein:

»Nur die, daß sie nicht die Absicht haben, uns zu vernichten, aber es soll mich niemand fragen, warum sie das tun.«

Kantor, der gerade den Raum betrat, hatte Longwyns Worte gehört. Rhodan informierte ihn kurz von Mishkoms Beobachtung.

»Merkwürdig«, meinte nun auch der Synergistiker. »Das ergibt vorerst keinen Sinn, aber vielleicht erfahren wir später

mehr. Ich wollte eigentlich nur mitteilen, daß das eine Transformgeschütz in wenigen Minuten einsatzbereit ist. Und zwar hundertprozentig.«

Rhodan wirkte sofort zuversichtlicher.

»Damit läßt sich zwar kein Sieg erringen, aber vielleicht werden die Angreifer vorsichtiger. Wer leitet den Einsatz?«

»Ben Neuhauser hat Dienst.«

»Gut. Wenn es soweit ist, Notkus, Sorge bitte dafür, daß zu Beginn des Einsatzes drei Warnschüsse abgefeuert werden. Wenn die Cantaro trotzdem ihren Beschuß fortsetzen, soll Neuhauser ernst machen. Alles klar?«

»Alles klar«, bestätigte der Synergistiker und ging zur Feuerleitstelle zurück, um Rhodans Anweisung weiterzugeben.

Die fünf Schiffe vom Ewigkeitstyp hatten eine Feuerpause eingelegt und gruppierten sich neu. Es war, als gönnten sie der CIMARRON und BLUEJAY eine Verschnaufpause.

Oder sollte das ungewöhnliche Verhalten einen anderen, noch unbekannten Zweck haben?

»Transformkanone feuerbereit«, kam die Meldung über Interkom.

Genau in diesem Augenblick hatten sich die fünf gegnerischen Schiffe neu gruppiert und begannen erneut mit ihrem Beschuß, der diesmal jedoch, wie Mishkom schnell feststellen mußte, mit größerem Energieaufwand als zuvor betrieben wurde.

Der Schutzschirm der CIMARRON begann zu schwanken.

»Feuer eröffnen!« Rhodan sah auf den Panoramaschirm. »Sofort!«

Ben Neuhauser zögerte keine Sekunde.

*

Trotz seiner verzweifelten Wut über seine Hilflosigkeit blieb Gucky erstaunlich ruhig - zumindest äußerlich. Er rührte sich nicht und überlegte, was er tun konnte, ohne das Leben Fochs zu gefährden.

Der Drakist hatte inzwischen das Bewußtsein wiedererlangt, aber auch er

erkannte die Gefährlichkeit seiner Situation und verhielt sich entsprechend. Der Lauf der Waffe Daarshols, auf seinen Kopf gerichtet, sprach eine zu deutliche Sprache.

»Der geringste Versuch, Telekinese einzusetzen, kostet deinen Freund hier das Leben«, warnte der Cantaro eiskalt. »Du wirst nichts unternehmen, hast du verstanden?«

Gucky nickte nur als Antwort. Da verfügte er nun über drei außergewöhnliche Parafähigkeiten, und keine würde ihm jetzt etwas nützen.

»Ich bin schneller als du«, warnte Daarshol noch einmal, während er vorsichtig eine weitere Sprosse in Richtung Einstiegluke machte. »Foch wird nichts geschehen. Ich werde ihn später wieder freilassen.«

»Im Vakuum?« brachte der Mausbiber erschrocken hervor.

»Auf einem Planeten«, versicherte Daarshol.

Gucky glaubte ihm kein Wort, aber das änderte nichts an der Situation. Er überlegte, ob ein blitzschnelles telekinetisches Manöver den Cantaro austricksen würde, vielleicht konnte er ihm die Waffe entreißen - aber dann verwarf er den Gedanken wieder.

Es war zu riskant.

Daarshol war ungemein stark und körperlich offensichtlich wieder auf der Höhe. Er würde sich nicht so leicht überraschen lassen und immer noch Zeit finden, Foch zu töten.

Er hatte die offenstehende Einstiegluke erreicht. Während des langsamen und vorsichtigen Aufstiegs hatte er Gucky keine Sekunde aus den Augen gelassen. Seine Hand hielt die Waffe krampfhaft fest. Mit der anderen hatte er Foch stahlhart im Griff.

In der kleinen Schleusenkammer stehend, ließ er seine Geisel auf den Boden sinken. Er rief Gucky eine letzte Warnung zu:

»Unternimm nichts, wenn ich im Schiff bin und du mich nicht mehr sehen kannst. Fochs Gedanken helfen dir auch nicht

weiter, selbst wenn du sie empfangen kannst. Grüße den Terraner und seine Freunde von mir. Wir werden uns wiedersehen.«

»Dann holen wir uns Foch!«

»Du Optimist«, höhnte der Cantaro, ehe sich die Außenluke mit einem dumpfen Geräusch schloß.

Ohnmächtig und zur Untätigkeit verdammt sah Gucky zu, wie Daarshol wenig später von den Kontrollen der Space-Jet her das Schleusentor des Hangars öffnete und das kleine Raumschiff auf seinem Antigravfeld in die Kammer glitt. Einen Moment glaubte der Mausbiber, der Cantaro würde die Außenluke öffnen, um auch im Hangar die Atmosphäre entweichen zu lassen, aber das innere Schleusentor schloß sich rechtzeitig.

Ped rass Fochs Gedanken verrieten ihm den Rest. Er hatte das Bewußtsein wiedererlangt.

Daarshol öffnete die Ausflugh Luke. Die in der Luftschleuse vorhandene Atmosphäre entwich in den Weltraum. Der Sog war stark genug, die Space-Jet mitzureißen, noch bevor der Antrieb zu arbeiten begann.

Auf dem Bildschirm erkannte Foch die schnell zurückfallende CIMARRON und etwas entfernt die BLUEJAY. Und er sah die fünf angreifenden Schiffe, die jedoch beim Erscheinen der Space-Jet ihr Feuer einstellten und sich neu gruppierten.

Sie taten es, das war Foch sofort klar, um Daarshol die Flucht zu erleichtern.

Soweit bekam Gucky die Geschehnisse mit, dann aber blieben Fochs Gedankenimpulse aus.

Der Cantaro mußte ihn erneut betäubt haben, um jede gezielte Verfolgung unmöglich zu machen.

Er esperte und fand heraus, daß Beodu gerade Siin einen der üblichen Verpflegungsbesuche abstattete.

Da er wenig Lust verspürte, Rhodan und den anderen unter die Augen zu treten, teleportierte er in die Luxuskabine des Ophalers, um sich von dem großen Zittern zu erholen.

Er fühlte sich elend.

*

Wie angeordnet, feuerte Neuhauser drei Warnschüsse ab, die jedoch ziemlich nahe an dem vermutlichen Flaggschiff vorbeiglitten, das Sekunden später seine Schutzschirme aktivierte.

Longwyn sagte:

»Ist es nicht gegen jede Regel, ohne eingeschaltete Schutzschirme anzugreifen? Man könnte fast meinen, daß die Cantaro fest mit unserer Wehrlosigkeit rechneten.«

»Natürlich taten sie das«, stimmte Rhodan zu. »Um so größer wird nun ihre Überraschung sein. Leider läßt sich mit nur einem feuerbereiten Geschütz wenig ausrichten. Aber der Gegner weiß ja nicht, daß wir nur das eine haben. Ich frage bei der BLUE-JAY nach, ob sie uns unterstützen können.«

Die Auskunft, die Rhodan von dem anderen Schiff bekam, war nicht gerade befriedigend. Zwar wurde auch dort versucht, ein oder zwei Transformkanonen einsatzbereit zu machen, man blieb aber bislang erfolglos. Es fehlten die Spezialisten wie Mansoor und Kantor.

Nach den drei Warnschüssen ging Neuhauser in die Vollen. Mit Hilfe des einen funktionierenden Ortungssystems visierte er das Ziel an und feuerte.

Die Schutzschirme der restlichen vier Raumer waren noch nicht aktiviert worden, also hatte er sich diesmal nicht das mittlere Flaggschiff vorgenommen, sondern die Einheit rechts außen.

Der Energiestrahlf traf die herausragende Transportereinrichtung und schmolz ein rundes Loch hinein. Das Schiff selbst änderte abrupt den Kurs. Ob das Manöver eine Folge des Treffers oder absichtlich herbeigeführt worden war, ließ sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Neuhauser jagte einen zweiten Schuß hinterher, der jedoch sein Ziel verfehlte.

Die plötzliche und wahrscheinlich auch unerwartete Gegenwehr der CIMARRON verunsicherte allem Anschein nach die Angreifer, die sich zurückzogen und neu formierten. Neuhauser stellte das Feuer ein, blieb aber in Bereitschaft.

Die Cantaro - oder wer immer sich auch in den anderen Schiffen befand - gaben sicher nicht so schnell auf. Sie würden nur ihre Taktik ändern. Eine zusätzliche Gefahr entstand durch die traurige Tatsache, daß die CIMARRON ebenso manövrierunfähig war wie die BLUEJAY. Man konnte keinem Angriff ausweichen und den Kurs ändern. Ein Glück war nur, daß auch der Schutzschirm der BLUEJAY halbwegs einsatzbereit war, wenn auch kein Geschütz feuerbereit gemacht werden konnte.

Reginald Bull, der mit den Anzeichen steigender Nervosität im Kontrollbereich des Schiffes herumgelaufen war, endete schließlich bei der Feuerleitstelle, informierte sich und bombardierte Neuhauser mit gutgemeinten Ratschlägen. Er mußte sich abreagieren, denn die relative Hilflosigkeit der CIMARRON ging ihm sichtlich auf den Geist.

»Nimm den Linksaußen aufs Korn, Ben. Der steht genau richtig.«

Neuhauser kannte Bull zu gut, um den Rat nicht zu befolgen. Ihm war auch nicht gerade wohl zumute, aber er sah auch, daß Bull nervöser war als er selbst. Ist nur menschlich, dachte er bei sich, selbst für einen Unsterblichen.

Der Feuerstoß traf mitten ins Ziel, wenn auch nicht mit der gewünschten vollen Wirkung. Denn der Schutzschirm baute sich gerade auf und nahm dem Energiestrahle die halbe Wirkung. Immerhin genügte der Treffer, das gegnerische Schiff links außen abdrehen zu lassen.

»Der hat sich aber erschrocken«, kommentierte Bull zufrieden.

Doch dann geschah etwas, mit dem alle nicht gerechnet hatten.

Es passierte ohne jede Vorwarnung.

Die beiden leicht beschädigten Schiffe der Cantaro scherten aus dem

Verbund aus, drehten ab und nahmen Fahrt auf. Auf dem Orterschirm stellte Longwyn zu seiner Überraschung fest, daß sie kurz darauf im Hyperraum untertauchten.

Die verbliebenen drei Raumer feuerten

noch eine Energiesalve in die Schutzschirme der CIMARRON und BLUEJAY, ehe sie ebenfalls abrupt den Kurs um hundertachtzig Grad änderten und wenig später im Hyperraum verschwanden.

Eine Verfolgung war unmöglich.

»Da soll mich doch...!« stieß Lalande Mishkom fassungslos, aber erleichtert hervor.

»Das begreife, wer will.« Rhodan sah zur Tür, als Bull eintrat. »Was sagst du dazu?« fragte er und deutete auf den Ortungsschirm, auf dem nichts mehr von den Angreifern zu sehen war.

»Wir haben ihnen ordentlich eingeheizt, und das mit nur einem behelfsmäßigen Geschütz.«

»Es ist fraglich, ob sie nur deshalb ausgerissen sind«, bezweifelte Rhodan. »Es könnte andere Gründe geben.«

Kantor meldete sich über Interkom.

»Enza und ich werden uns wieder um die Neuprogrammierung kümmern. Wir sind in dieser Hinsicht etwas weitergekommen und haben neue Erkenntnisse gewonnen.«

»Die wären?«

»Noch vor dem Angriff der Cantaro konnten wir feststellen, daß die Computer der Beiboote und Space-Jets nicht durch Viren außer Gefecht gesetzt wurden, daraus schließen wir, daß der Wall nur solche Computer angreift die aktiviert sind. Auch das ist leicht zu erklären: Nur in Betrieb befindliche Anlagen verraten ihren Informationskode, der den Viren wiederum das Eindringen ermöglicht.«

»Das bedeutet?« fragte Rhodan gespannt..

»Wenn es uns gelingt, den Syntron-Verbund neu zu programmieren, und daran zweifeln wir nicht mehr, werden wir einen Informationskode entwickeln, den der Gegner und seine Viren unmöglich kennen. Dadurch gewinnen wir Zeit. Außerdem sind wir dann auch wieder voll manövrierfähig. Wir sind zuversichtlich, sehr bald den Viren-Wall bezwingen zu können.«

Rhodan teilte den Optimismus des Synergistikers nicht sofort.

»Ich fürchte, das hört sich einfacher an

als es ist, Notkus. Aber macht euch trotzdem an die Arbeit. Was ist übrigens mit dem Pulswandler?»

»Dazu hatten wir keine Zeit. Die Reparatur muß noch warten. Wir glauben, daß der Verbund jetzt wichtiger ist.«

»Richtig, der hat Vorrang«, stimmte Rhodan zu.

Kantor verblaßte auf dem Schirm, der dunkel wurde.

Longwyn überließ Lalande Mishkom seinen Platz an den Kontrollen.

»Ich habe Appetit und bin in der Messe. Danach in meiner Kabine.«

Er ging, nachdem Rhodan ihm zugewinkt hatte.

Bull sagte mit einem Blick zur anderen Seite des Kontrollraums:

»Ist euch eigentlich schon aufgefallen, daß von Gucky kaum etwas zu sehen oder hören ist? Ich finde das sehr ungewöhnlich. Sonst hat er doch immer die Nase vorn, manchmal mehr, als einem lieb sein kann.«

Rhodan zog die Augenbrauen hoch.

»Du hast recht. Jetzt fällt es mir auch auf. Der wird doch nicht den Angriff verschlafen haben. Schalte mal den Interkom zu seiner Kabine ein, Lalla.«

Als der Bildschirm sich erhellte, war die Doppelkabine deutlich zu erkennen, aber weder Gucky noch Beodu waren zu sehen.

»Sie treiben sich irgendwo im Schiff herum«, vermutete Bull.

»Hoffentlich kommt er nicht vor Langeweile um.«

Sie ahnten beide nicht, wie schief sie mit ihren Vermutungen lagen.

7.

Das selbsternannte »Triumvirat der Kleinen« hielt eine Krisensitzung ab.

Beodu und Siin waren entsetzt, als sie von der gelungenen Flucht Daarshols erfuhren, die er mit seiner Geisel Foch bewerkstelligt hatte. Gucky machte sich die schwersten Vorwürfe, weil er die Flucht nicht hatte verhindern können, aber die Freunde versicherten ihm, daß ihn keine Schuld träfe. Hätte er denn Fochs

Leben aufs Spiel setzen sollen?

»Eben nicht, das ist ja das Tragische«, stimmte der Mausbiber erleichtert zu. »Aber ist Foch jetzt besser dran? Daarshol hat ihn in seiner Gewalt, er kann mit ihm machen, was er will. Als Geisel hat Foch keinen Wert mehr, also müssen wir das Schlimmste befürchten. Die Spur ist verloren, denn die Space-Jet ging kurz nach dem Start in den Hyperraum.«

»Ich glaube«, äußerte Salaam Siin heiser, »du wirst den Zwischenfall melden müssen. Rhodan weiß vielleicht noch nichts.«

Gucky esperte und verzog das Gesicht.

»Die beiden Männer vom Sicherheitsdienst haben sich erst einmal von Doc Midmays verarzten lassen und sind auf dem Weg zum Kontrollraum. Rhodan wird also sehr bald wissen, daß Daarshol verschwunden ist. Den Rest kann er dann von mir erfahren.«

»Und was wird aus mir?« jammerte Siin.

»Ich hatte eigentlich vor, unser Versteckspiel aufzugeben und Rhodan alles zu beichten, aber in der augenblicklichen Situation erscheint mir das nicht ratsam. Du bleibst am besten hier. So ungemütlich ist es ja auch nicht. Beodu wird weiterhin für dich sorgen, denn der Automat drüben in der Ecke rückt nur kleine Snacks heraus.«

»Was ist mit der Tür?«

»Kann verriegelt werden, außerdem hat hier außer uns niemand etwas zu suchen. Du bist sicher.«

»Daarshol kam auch herein.«

»Das war reiner Zufall, er mußte sich verstecken.«

»Na schön«, seufzte Siin, der eigentlich ganz froh über den Aufschub war, denn er fürchtete sich ein wenig vor der Begegnung mit Rhodan. »Es ist ja auszuhalten.«

»Außerdem stört dich hier niemand, wenn du deinen Membrankranz ausprobierst. Der Doc behauptet, er sei völlig in Ordnung und geheilt.«

»Pah!« machte Siin und versuchte, einen melodisch klingenden Ton hervorzubringen, was kläglich mißlang.

»Da hörst du es!«

»War schon ganz gut«, log der Mausbiber. Er kam aus seinem Stuhl hoch. »Ich muß zu Rhodan. Die Männer vom Sicherheitsdienst melden ihm gerade Daarshols Flucht. Bis später.«

Und schon war er weg.

*

Die Anwesenden im Kontrollraum sahen erstaunt den beiden Männern entgegen, deren Abzeichen sie als Angehörige des Sicherheitsdienstes auswiesen. Die weißen Verbände unter ihren Mützen ließen nichts Gutes ahnen.

»Setzt euch«, forderte Rhodan sie auf, der bereits ahnte, was geschehen war. »Was ist mit Daarshol?«

»Entflohen! Die Tür öffnete sich ohne ersichtlichen Grund, und er überraschte uns. Er betäubte uns, nahm einen Impulsstrahler und muß dann geflohen sein. Er wird sich irgendwo im Schiff versteckt haben.«

Rhodan schaltete sofort.

»Lalla, Sichtverbindung mit den Hangars.«

Die unterlichtschnellen Beiboote waren vollzählig vorhanden, aber im Nachbarhangar fehlte eine Space-Jet.

»Das habe ich mir gedacht! Warum haben wir es nicht früher bemerkt? Keine Space-Jet kann das Schiff verlassen, ohne daß die Sensoren das Öffnen der Schleuse registrieren.«

»Syntrongesteuert«, erinnerte ihn die Mishkom.

Rhodan nickte betroffen. Daran hatte er im Moment nicht gedacht. Ihm blieb auch keine Zeit, sich weiter darüber zu ärgern, denn Gucky materialisierte dicht bei ihm. Rhodan spürte sogar den leichten Zug der verdrängten Luft, deren Platz nun der Körper des Mausbibers einnahm.

»Ausgeschlafen?« fragte Reginald Bull, ohne die Miene zu verziehen. »Wir haben dich schon vermißt. Du hast eine Menge verpaßt.«

Gucky setzte sich.

»So, meinst du das wirklich?« Er deutete auf die beiden Männer des Sicherheitsdienstes. »Ihr wißt also, was passiert ist, aber ihr wißt noch längst nicht alles. Als Daarshol aus seiner Kabine entwich, nahm er Pedrass Foch als Geisel mit sich. Und nun...«

»Was?« Rhodan fuhr aus dem Sessel hoch. »Er hat Foch?«

»Hat er.«

»Ja und? Warum spürst du nicht dessen Gedanken auf? Dann haben wir Daarshol gleich gefunden und können etwas unternehmen.«

»Leider ist auch das nicht möglich«, bedauerte der Mausbiber. »Aber ihr wißt doch schon, daß eine Space-Jet verschwunden ist. Der Pilot heißt Daarshol, und der mitgeschleppte Passagier ist...«

»Pedrass Foch!«

»Erraten!«

So, das war heraus. Aber Rhodan wollte die Einzelheiten wissen, also bequeme sich der Mausbiber, seine vergebliche Verfolgungsjagd zu schildern und seine Hilflosigkeit, als er Daarshol mit seinem Gefangenen in die Space-Jet steigen sah.

»Ich konnte nichts tun«, versicherte er. »Der Cantaro hätte Foch getötet. Ich mußte zusehen, wie er mit ihm in das Schiff kletterte und es startete. Ist euch nicht aufgefallen, daß genau zu diesem Zeitpunkt die angreifenden Raumer eine Feuerpause einlegten?«

»Das also war der Grund«, seufzte Bull. »Aber wieso konnten die Angreifer wissen, daß Daarshol die Flucht gelungen war?«

Das war eine Frage, auf die es keine Antwort, sondern nur Vermutungen gab. Eine davon war die Version, daß es Daarshol gelungen sein mußte, einen Funkspruch abzusetzen. In dieser Hinsicht war jedoch nichts registriert worden.

Ein anderes Rätsel jedoch schien nun seine Lösung gefunden zu haben. Rhodan sprach es aus:

»Nun dürfte uns wohl auch klar sein, daß dieser lahme Angriff der fünf Raumer nichts als ein Scheinangriff gewesen ist, wenigstens zu Beginn. Da hielt sich

Daarshol ja noch bei uns an Bord auf. Man wollte uns nicht vernichten. Dann jedoch, als dem Cantaro die Flucht gelungen war, griffen sie stärker an. Sie flohen, nachdem wir das Feuer auf sie eröffnet hatten und sie nicht wissen konnten, ob alle unsere Transformkanonen einsatzbereit waren.«

»Ich mache mir Sorgen um Pedrass Foch«, gestand der Mausbiber.

Sie machten sich alle Sorgen um den entführten Drakisten. Auch an Bord der BLUEJAY schlug die Hiobsbotschaft wie eine Bombe ein, denn schließlich hatte Foch zur Mannschaft des anderen Schiffes gehört.

»Sobald die CIMARRON wieder flott ist, nehmen wir die Verfolgung auf«, versicherte Rhodan und stand auf. »Ich bin bei Kantor und Mansoor.«

Er verließ den Raum.

Sein Gang war etwas schleppend.

»Das war ein bißchen viel auf einmal«, sagte Lalande Mishkom und machte sich am Ortergerät zu schaffen, dessen Leistung merklich besser geworden war.

Mit zwölf Prozent der Lichtgeschwindigkeit trieben die beiden Schiffe durch den Raum, einem unbekannten Ziel entgegen.

*

Die allgemeine Stimmung unter der mehr als tausendköpfigen gemischten Besatzung der CIMARRON war gedrückt, und in der BLUEJAY sah es nicht viel anders aus. Von den Schiffsleitungen permanent über die Lage informiert, blieb sie nicht im Ungewissen über Geschehnisse und Entwicklung.

Der Angriff war abgeschlagen worden, aus welchen Gründen auch immer der Gegner ihn abgeblasen hatte. Es gab Terraner in der Mannschaft, die gerade diese plötzliche Wendung, die viele mit Erleichterung aufnahmen, als ungemein verdächtig einstufen. Warum sollte ein zweifellos überlegener Angreifer fliehen, wenn es keine guten Gründe dafür gab?

Eine neue Falle, in die man steuerlos

hineintrieb?

Nicht nur eine Gruppe Terraner war mißtrauisch, es gab auch einige Arkoniden und Aras, denen das fragwürdige Verhalten der Cantaro nicht gefiel.

In den einzelnen Sektionen des Schiffes standen oder saßen sie zusammen und diskutierten. Vermutungen wurden aufgestellt und nach einiger Überlegung wieder verworfen. Jeder schien bestrebt zu sein, eine Lösung des Rätsels zu finden, aber keinem fiel eine wirklich logisch klingende Antwort ein.

Eine Zeitlang beteiligte sich auch der Transformtechniker Oliver Kraaken an den Gesprächen, aber sein Blick wanderte immer wieder hinüber zu der Orter-Spezialistin Bea, die ihm schließlich aufmunternd zunickte. Die beiden verband innige Zuneigung, und sie würden, sobald sich die Gelegenheit dazu bot, ihre Hochzeit beantragen. Vorerst jedoch, so hatten sie beschlossen, sollte ihr Verhältnis noch geheimgehalten werden.

Da die CIMARRON ohne Antrieb war, fiel die sonst übliche Routinearbeit zum größten Teil aus, die Gelegenheit zu einem heimlichen Zusammentreffen erschien sowohl Oliver wie auch Bea günstig. Mit Blicken verständigten sie sich, ehe sie kurz nacheinander die Messe verließen.

Sie trafen sich in einem anderen Sektor auf dem Korridor.

Ein Stelldichein zwischen den Geschlechtern war den Bordregeln nach natürlich nicht verboten. Man lebte oft Wochen und Monate an Bord des Schiffes und kam sich näher, das war unvermeidlich. Aber Oliver und Bea hatten in dieser Hinsicht ihre eigene Auffassung und wollten nicht, daß ihre Verbindung schon jetzt bekannt wurde.

»Niemand kümmert sich jetzt um uns, Bea. Auf dem Deck über uns gibt es unbesetzte Kabinen. Betrachten wir eine davon für ein Stündchen als die unsere.«

»Ist das nicht zu riskant?«

»Niemand wird uns den Kopf abreißen, falls wir entdeckt werden. Aber unsere Freunde haben jetzt andere Sorgen. Komm schon!«

Sie zögerte, aber dann folgte sie ihm in den Lift.

Der Korridor im oberen Deck war breiter als gewöhnlich. Auch lagen die Kabinen weiter auseinander.

Oliver versuchte die erste Tür, aber sie ließ sich nicht öffnen.

Als auch die nächste Tür verschlossen blieb - selbst auf sein Klopfen hin -, versuchte er es mit sanfter Gewalt. Er stemmte sich mit beiden Fäusten dagegen und drückte stoßweise gegen die glatte Fläche. Zu seiner Überraschung glitt die Tür seitlich in die Verschalung und gab den Weg in die Kabine dahinter frei.

»Na also!« murmelte Oliver und nahm Bea bei der Hand. Die Tür schloß sich wieder, dann sah er sich um. »Donnerwetter! Wo sind wir denn da hineingeraten? So eine feudale Bude. Genau das Richtige für uns!«

Sie zog die Hand aus der seinen.

»Du, ich weiß nicht recht. Sieh dir das Bett an. Da hat noch vor kurzer Zeit jemand drin gelegen, also wohnt jemand hier. Wir verschwinden besser.«

»Woher willst du wissen, wie lange es her ist, daß jemand die Kabine bewohnte? Kann schon ewig her sein. Bei der ganzen Aufregung in der letzten Zeit hat man die Bude einfach vergessen. Ein Teil der Dienstroboter ist ausgefallen, wer also soll hier aufräumen?«

Sie begann, ihre Bedenken zu überwinden. Der Gedanke, wieder einmal ungestört mit Oliver zusammen sein zu können, war stärker.

»Die Tür ist jetzt geschlossen?« vergewisserte sie sich.

»Und wie!« versicherte er und schob sie in Richtung des ungemachten Bettes. »Bin ich froh, wenn wir endlich verheiratet sind.«

»Schon deshalb, weil wir dann eine größere gemeinsame Wohnkabine bekommen«, stimmte sie lachend zu und übernahm nun selbst die Initiative, indem sie ihn mit einem kräftigen Schwung herumwirbelte, so daß er als erster in die Polster fiel.

*

Salaam Siin hatte beschlossen, im sanitären Nebenraum seiner Luxuskabine ein Bad zu nehmen. Der Interkom war gesperrt und konnte auch von Kontrollraum aus nicht aktiviert werden - dafür hatte Gucky schon gesorgt.

Er konnte zwischen einem Trockenbad und einem Wasserbad wählen. Er zog letzteres vor. Die Tür zum Wohnteil blieb halb geöffnet. Immerhin konnte Beodu mit nahrhaftem Nachschub erscheinen und Einlaß begehren. Kein Problem, denn auch im Baderaum gab es eine Öffnungskontrolle für die Kabinentür.

Als die breite und tiefe Wanne gefüllt war, entledigte sich Siin der wenigen Kleidungsstücke, die er trug, und stieg vorsichtig in das warme Wasser. Wohlig streckte er sich darin aus und genoß das seltene Vergnügen, das er seinen beiden Freunden zu verdanken hatte.

Zuerst war da ein Geräusch.

Zuerst glaubte er, sich verhöhrt zu haben, aber dann war es wieder da.

Jemand klopfte rhythmisch gegen die Tür, zwar ein wenig anders, als er es gewohnt war, aber es konnte niemand anderer sein als der treusorgende Beodu, der mit neuen Leckerbissen Einlaß begehrte.

Triefend erhob sich Salaam Siin aus dem warmen Bad und betätigte die Öffnungskontrolle.

Noch während sich die Kabinentür öffnete, sank Siin in das Bad zurück und verhielt sich mucksmäuschenstill. Er stellte sich Beodus verblüfftes Gesicht vor, wie er den Raum betrat und vergeblich nach seinem Schutzbefohlenen Ausschau hielt.

Zwei, drei zaghafte Schritte waren zu hören, und dann ein gemurmelter »Na also!«

Es war eine Männerstimme, und sie sagte noch mehr, was Siin vor Aufregung jedoch nicht mehr verstand. Dann wich die erste Aufregung lähmendem Entsetzen, als die Stimme einer Frau, mit Sicherheit war es eine Terranerin, Bedenken äußerte, woraus ganz klar hervorging, daß sich

beide Personen ohne offizielle Erlaubnis hier aufhielten.

Nein, blinde Passagiere konnten es nicht sein, aber wer waren sie dann?

Die Tür wurde geschlossen, aber von innen. Der Mann und die Frau blieben in der Kabine und wechselten noch ein paar Worte, in denen von dem Bett und vom Heiraten die Rede war.

Siin begann einiges zu ahnen, und er begann krampfhaft zu überlegen, was er tun sollte. Wenn er sich weiterhin still verhielt und sich nicht als Benutzer der Kabine zu erkennen gab, und wenn das offensichtliche Liebespaar das tun würde, was er jetzt vermutete, konnte das zu unangenehmen Konsequenzen führen, denn früher oder später war eine Entdeckung unvermeidlich.

Er mußte handeln, bevor es zu spät war.

In letzter Sekunde zögerte er.

Er unbekleidet, und wenn er aus der Wanne stieg, würden die beiden das hören und nachsehen kommen.

Siin konnte sich nicht erinnern, jemals in einer so peinlichen Lage gewesen zu sein. Auf der einen Seite bereiteten sich zwei Liebende auf ein intimes Zusammensein vor, wie ihren neckischen Spielen zu entnehmen war, und auf der anderen Seite lag er nackt in der Badewanne, hilflos neugierigen Blicken preisgegeben.

Aber, so erkannte er, es blieb ihm keine andere Wahl. Er mußte es versuchen.

Mit äußerster Vorsicht richtete er sich auf, ohne das geringste Geräusch zu verursachen. Zum Glück waren seine unerwarteten Gäste ziemlich laut und auch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um auf den Ophaler im Bad zu achten.

Dem war es endlich gelungen, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Den Heißstromtrockner konnte er nicht benutzen, also bedeckte er sich provisorisch mit den abgelegten Kleidungsstücken. Im Geiste stimmte er dabei den berühmten »Gesang eines Verzweifelten« an, der ihm gut zu seiner Situation zu passen schien.

Nebenan wurde es ruhiger. Die beiden flüsterten sich unverständliche Worte zu,

so daß Siin plötzlich alarmiert wußte, daß es höchste Zeit wurde, den ungebetenen Störenfried zu spielen.

Entschlossen gab er sich einen Ruck und spazierte, immer noch vor Nässe triefend, in den Wohnraum. Zuerst wagte er keinen Blick in Richtung Bett, aber als dort ein spitzer Schreckensschrei ausgestoßen wurde, sah er hin.

Die Augen der jungen Frau, die zum Glück noch voll bekleidet auf dem Bett lag, waren weit aufgerissen, und sie war es auch, die den Schrei ausgestoßen hatte. Sie starrte das zwölfkentakelige Monster, plötzlich stumm geworden, fassungslos an.

Ihr ebenso überraschte Partner hatte sich ein wenig zu schnell auf die andere Seite gedreht und rollte jeden Halt verlierend aus dem Bett. Auch er betrachtete den Ophaler wie eine Geistererscheinung und vergaß dabei das Aufstehen.

»Hallo!« sagte Siin etwas heiser und deutete so etwas wie eine Verbeugung an, was ihm sichtlich schwerfiel. »Es tut mir leid, aber ihr müßt euch in der Tür geirrt haben.«

Ganz allmählich gewann Oliver Kraaken seine Fassung zurück. Er setzte sich aufrecht, den Rücken gegen die Bettkante gelehnt.

»Was tust du hier? Gehörst du zur Besatzung?«

Siin nutzte die augenblickliche Überlegenheit weidlich aus:

»Ziemlich viele Fragen auf einmal, findest du nicht? Ich nehme doch an, ihr seid ohne offizielle Genehmigung hier eingedrungen.«

»Es war ein Versehen, wirklich. Wir wollten niemanden belästigen. Trotzdem wüßten wir gern, ob du berechtigt bist, dieses Luxusheim als das deine zu betrachten.«

Siin begann unsicher zu werden. Nun würde die ganze Geschichte doch noch platzen, bevor die Reise richtig begonnen hatte. Gucky!

Nur der Mausbiber konnte jetzt noch helfen. Siins Gedankenimpuls wurde durch seine plötzliche Furcht vor der Entdeckung derart verstärkt und intensiviert, daß er

selbst einen schlafenden Telepathen wecken mußte. Und genau das geschah dann auch.

*

Der Mausbiber schreckte aus seinem Halbschlummer hoch und saß eine Sekunde später aufrecht im Bett. Beodu, der im Sessel hockte und vor sich hindöste, erschrak unwillkürlich und wurde hellwach.

»Was hast du denn? Schlecht geträumt, was?«

»Salaam Siin!« Gucky piepste schrill vor Aufregung. »Er hat Besuch bekommen und ruft um Hilfe. Wenn kein Wunder geschieht, ist unser Abenteuer damit zu Ende. Los, gib mir deine Hand.«

»Du meinst den Rüssel«, korrigierte Beodu mit erstaunlicher Gelassenheit und befolgte die Bitte. »Und nun ab! Freunde müssen sich in der Gefahr gegenseitig helfen.«

Als sie in Siins Kabine materialisierten, erlitten Bea und Oliver innerhalb weniger Minuten zum zweitenmal einen Schock, der erst dann einem gelinden Erstaunen wich, als sie den Mausbiber erkannten.

Gucky ließ Beodu los, der zu Siin eilte und ihn beruhigte.

»Aha!« esperte der Ilt schamlos. »Eine gewisse Bea und ihr geliebter Oliver. He, nicht aufhören zu denken, das schont die Stimmbänder. Ach, heiraten wollt ihr bald?« Gucky schüttelte mit gespielter Entrüstung den Kopf. »Na, so was! Und schon vorher vom Hochzeitskuchen naschen...? Das tut man doch nicht!«

Bea war im Gesicht so rot wie eine überreife Tomate, während Kraaken paradoxerweise blaß wie ein Leinentuch wurde. Er ignorierte Guckys Rat, die Stimmbänder zu schonen.

»Wir sind versehentlich in diese Kabine geraten, es war bestimmt nicht unsere Absicht und tut uns leid. Können wir.. können wir jetzt gehen?«

»Langsam, Freunde. Noch nicht. Wie ich sehe, hattet ihr keine Genehmigung, hier

einzudringen, und wenn das und der Grund eures Versteckspiels bekannt würde, gäbe es doch sicher Schwierigkeiten, zumindest würde man euch mächtig auslachen. Ist es nicht so?«

»Vermutlich«, gab Kraaken kleinlaut zu. »Willst du den Vorfall wirklich den Verantwortlichen zur Kenntnis bringen?«

»Hm«, machte der Mausbiber und tat so, als müsse er sich die Sache reiflich überlegen. Er begab sich hinüber zur Sitzecke und nahm im Sessel Platz. »Komm her und setz dich. Deine reizende Verlobte kann noch im Bett bleiben. Sie macht sich gut da.«

Kraaken grinste schwach, stand auf und setzte sich Gucky gegenüber.

»Was hast du schon davon, wenn du uns verpetzt?«

»Böses Wort«, rügte der Ilt. »Ich täte lediglich meine Pflicht, mehr nicht. Aber an und für sich sprechen die Umstände gegen eine Meldung.« Besonders was mich und Siin angeht, dachte er bei sich. »Es wäre jedoch in einem solchen Fall bedauerlich, wenn es doch herauskäme, dann machte ich mich nämlich einer Unterlassungssünde schuldig.«

»Bea und ich werden schweigen wie ein Roboter auf dem Schrottplatz, verehrter Freund. Das versprechen wir bei allem, was uns heilig ist.«

»Auch bei eurer Liebe?«

»Auch bei unserer Liebe, Gucky.«

In Kraakens Gedanken las Gucky, daß dieser die Wahrheit sagte und es ehrlich meinte. Ein Stein fiel ihm vom Herzen. Auch Bea war ungemein erleichtert und froh darüber, mit einem blauen Auge davonzukommen, wenn das Stelldichein auch so abrupt unterbrochen worden war.

»Gut, ich glaube euch«, entschied Gucky großzügig. »Wir werden also alle, die wir hier versammelt sind, den Mund halten. Ihr seid nie in eurem Leben in dieser Kabine gewesen, und wir haben euch niemals hier gesehen. Das alles ist so gut wie ein Vertrag.«

Bea rutschte vom Bett, ging mit schwebendem Gang zu der Sitzecke und gab dem Mausbiber einen flüchtigen Kuß

auf die Backe.

»Komm, Oliver, verschwinden wir, damit der rechtmäßige Bewohner dieser Räume fertig baden kann.«

»Vielen Dank noch für euer Verständnis«, schloß sich Kraaken der Verabschiedung an.

Ihre Schritte verklangen auf dem Gang, während sich die Tür wieder schloß.

Gucky saß noch immer wie erstarrt da. Seine linke Wange brannte wie Feuer. Doch dann erholte er sich von der Überraschung und fuhr Beodu an, der aus dem Baderaum kaum:

»Was guckst du denn so eng? Sei lieber froh, daß alles gut ausgegangen ist. Verschwinden wir lieber und lassen Salaam in Ruhe sein Bad nehmen.«

Der Rüssel des Attavenno rollte sich gleich einer Spirale zusammen, ein Zeichen innerer Fröhlichkeit.

»Ein hübsches Kind, diese Bea. Leider hat sie mir keinen Kuß gegeben.«

Gucky schnaufte entrüstet.

»Wohl auf deinen Rüssel, was?«

»Mir egal wohin«, gestand Beodu und räusperte sich verlegen.

»Ein Sittenverfall ist das hier!« beschwerte sich Gucky, nahm Beodus nun wieder ausgestreckten Rüssel und konzentrierte sich auf die gemeinsame Doppelkabine. »Aber auch der trägt zum Fortbestand der Völker bei...«

Dann entmaterialisierten sie.

Inzwischen waren abermals vierundzwanzig Stunden vergangen. Die Situation hatte sich nicht entscheidend verändert und Zwischenfälle waren ausgeblieben.

Immer noch in Sorge, aber wenigstens einigermaßen ausgeschlafen, erschien Perry Rhodan in der Kommandozentrale, um sich nach dem neuesten Stand der Dinge zu erkundigen.

Notkus Kantor erstattete ihm Bericht:

»Wir sind ein Stück, weitergekommen, aber die Neuprogrammierung bereitet noch Schwierigkeiten. Immerhin ist es gelungen, einen neuen Informationskode zu entwickeln, den wir einspeisen werden. Danach kann die Programmierung

erfolgen.«

»Was funktioniert überhaupt noch?«

Kantor kratzte sich an der Schläfengegend, als wolle er Zeit gewinnen.

»Der Funk, das ist dir bekannt. Die Verbindung zur BLUEJAY steht einwandfrei. Der Interkom in beiden Schiffen. Dann das eine Transformgeschütz, wie gehabt. Da läßt sich noch eine geringfügige Verbesserung herausholen. Auch die Schutzschirme dürften ohne Energieverlust arbeiten. Eine enorme Verbesserung konnte bei den Ortern erreicht werden. Es lassen sich nun Objekte über Lichtjahre hinweg orten, anpeilen und identifizieren. Das alles allerdings nur, wie wir vermuten, innerhalb der beiden Hindernisse, dem Chronopuls- und Viren-Wall.«

»Diesen Raum können wir ohnehin vorläufig nicht verlassen. Was ist mit dem Antrieb?«

Kantor schüttelte mit Bedauern den Kopf.

»Keine Fortschritte, Perry. Beide Antriebe sind zu sehr vom Syntron-Verbund abhängig. Das ist nun mal der Nachteil der vollen Computerisierung, soviel Vorteile diese auch zweifellos hat.«

Rhodan hatte zumindest gehofft, daß seine Spezialisten den Normalantrieb wieder aktivieren konnten, aber auch das schien mit Problemen verbunden zu sein.

»Danke, Notkus«, sagte er und wandte sich an Ian Longwyn an den Kontrollen: »Wie sieht es draußen aus?«

»Draußen - im Raum?« Er deutete auf die kleineren Orterschirme, dann auf den großen Panoramaschirm. »Sieh es dir selbst an.«

Rhodan setzte sich. Die heimatliche Galaxis mit ihren Milliarden von Sternen stand immer noch ein wenig links versetzt auf dem größeren Schirm. Vor dem Bug waren nur vereinzelte Lichtpunkte zu sehen, das Schiff hielt sich schließlich im Halo der Milchstraße auf.

Ziemlich genau in Flugrichtung fiel Rhodan ein rötlich leuchtender Stern auf. Bei Longwyn erkundigte er sich, ob Daten

zu erhalten seien.

Der Pilot nickte.

»Der rote Stern dort - ja, ist mir auch schon aufgefallen. Ich konnte die Entfernung feststellen. Ich glaube, wir hatten sie auf etwa hundertfünfzig Lichtjahre geschätzt. Nun, es sind einhundertdreiundvierzig. Mit zwölf Prozent der Lichtgeschwindigkeit würden wir...«

»Ich weiß, Ian. Auch ohne Computer läßt sich das ausrechnen. Aber wir werden ja bald wieder manövrierfähig sein. Sagen die Orte etwas über Planeten aus?«

»Leider gibt es darüber keine Informationen.«

Der rote Stern, dessen Daten mit Sicherheit ebenso gelöscht worden waren wie alle anderen, war der nächste Himmelskörper. Sollte er von einem Planeten umlaufen werden, auf dem man gefahrlos landen konnte, so hatte Kantor auf Anregung Ambushs vorgeschlagen, würde man dort versuchen, den Pulswandler zu reparieren.

Kantor hatte inzwischen den Kontrollraum verlassen, dafür erschien Reginald Bull.

»Der Doc hat Sato Ambush aus der Medostation entlassen. Hat ihn perfekt zusammengeffickt. War wohl mehr der Schock.«

»Untertreibe nicht, Bully. Er sah alles andere als gut aus nach der Explosion. Aber wir wissen noch immer nicht, wieso der Wandler detonierte. Das kann doch nichts mit dem Viren-Wall zu tun haben.«

»Nur indirekt, wie Sato mir gegenüber andeutete. Ich glaube, er hat eine Vermutung. Vielleicht solltest du mit ihm reden.«

Rhodan hatte den Verletzten mehrfach in der Krankenstation aufgesucht, ohne daß dieser eine Bemerkung über die Ursache der Explosion gemacht hätte. Sollte er inzwischen zu einer Erkenntnis gelangt sein?

»Das hatte ich ohnehin vor. Hast du übrigens Gucky gesehen? Der läßt sich überhaupt nicht mehr blicken.«

»Ist mir auch schon aufgefallen. Er

steckt dauernd mit Beodu zusammen.«

Die BLUEJAY meldete sich und erkundigte sich nach dem Stand der Dinge. Longwyn übergab an Rhodan.

»Es kann nicht mehr lange dauern, Yantill. Die Spezialisten werden bald mit der Neuprogrammierung beginnen. Da eben diese Spezialisten bei euch fehlen, werden wir euch später die Programme einfach überspielen. Im Augenblick sind die Speicher unserer Bordrechner genauso leer wie eure.«

»Glaubst du, daß die Cantaro noch einmal angreifen?«

»Wer weiß das schon? Unsere Schutzschirme funktionieren wieder einwandfrei, aber uns steht nur ein Geschütz zur Verfügung. Bei euch sieht es wohl ähnlich aus.«

»Leider. Wenn Tiffloor mit der PERSEUS den Sprung durch Black Hole Siragusa schafft, sucht er vergeblich nach uns.«

»Das ist wahr«, bestätigte Rhodan.

»Immerhin wäre er dann noch besser dran als wir, die wir hilflos zwischen den beiden Wällen hängen.«

»Es dauert nicht mehr lange«, tröstete ihn Rhodan und unterbrach die Verbindung. Er stand auf. »Ich sehe mal nach Sato.«

Seine Vermutung, daß sich der Spezialist im Raum des Pulswandlers aufhielt, bestätigte sich. Enza Mansoor und einige Techniker waren bei ihm. Als Rhodan den Raum betrat, sah er auf.

»Wie fühlst du dich, Sato?«

Ambush deutete mit einer fast wütend wirkenden Gebärde auf die herumliegende Teile des Wandlers.

»Wie soll ich mich schon fühlen, wenn man vor den Trümmern dessen steht, das uns die Rückkehr nach Phönix ermöglicht hätte? Aber wir kriegen das Ding wieder in Ordnung, nur wird das einige Zeit dauern. Mindestens sechs Wochen, schätze ich.«

»Gehen wir ein Stück«, schlug Rhodan vor, und Ambush begriff sofort.

»Gut. Ich wollte mir nach dem langen Liegen ohnehin die Beine vertreten.«

Wenig später erreichten sie einen mit

bequemen Sitzmöbeln ausgestatteten Beobachtungsraum. Er befand sich nicht weit vom Bug entfernt an der Außenhülle des Schiffes. Die eine Wand bestand aus transparentem Material. Der Blick in den Raum schräg vor der CIMARRON war atemberaubend, selbst für die beiden Männer, denen dieser Anblick wirklich nichts Neues mehr war.

Sie nahmen Platz.

»Bull machte mir gegenüber eine vage Andeutung, daß du vielleicht etwas über die Ursache der Explosion wüßtest«, eröffnete Rhodan das Gespräch unter vier Augen.

»Ich habe lange darüber nachgedacht, aber es ist und bleibt nur eine Vermutung, Perry. Im übrigen bin ich dir dankbar, daß wir ohne Zeugen reden können, denn ich fürchte, an der Zerstörung des Pulswandlers nicht völlig unschuldig zu sein.«

Rhodan sah ihn verblüfft an.

»Was hast du da gesagt? Das mußt du mir näher erklären.«

»Ich war dabei. Unser Gefangener, der Cantaro Daarshol, zeigte sich damals auf Phönix zu Beginn nicht sehr hilfsbereit, gab aber dann ein paar brauchbare Tips, nachdem sein Fluchtversuch mißlungen war. Kein Wunder, dachte ich damals, denn er betonte ja immer wieder, unbedingt in die Milchstraße zurückkehren zu müssen. Also muß er auch ein Interesse an der Fertigstellung des Pulswandlers haben. Deswegen schöpfte niemand Verdacht, als er uns half.«

Rhodan nickte mehrmals vor sich hin. Er ahnte schon, was Ambush vermutete. Schweigend wartete er, bis dieser fortfuhr:

»Als wir den Chronopuls-Wall glücklich hinter uns gelassen hatten und ich das Gerät desaktivierte, entdeckte ich eine fehlerhafte Schaltverbindung. Jetzt erst weiß ich, daß sie die Explosion auslöste, aber raffinierterweise erst nach der Überwindung des Walles, nämlich dann, wenn der Pulswandler abgeschaltet wurde.«

»Du meinst also ...?«

»Natürlich! Daarshol, und nur Daarshol

kann ein Interesse daran gehabt haben, den Chronopuls-Wall zu durchbrechen und hier im Raum zwischen den beiden Hindernissen auf die Begegnung mit den fünf Schiffen der Cantaro zu warten. Uns aber sollte die Rückkehr nach Phönix ebenso verwehrt sein wie der Weiterflug zur Milchstraße, denn natürlich wußte er von der Existenz des Viren-Walls. Es fügt sich alles ganz logisch zusammen, und ich begreife noch immer nicht, warum ich nicht mißtrauischer gewesen bin. Es ist alles nur meine Schuld.«

Rhodan schüttelte den Kopf und legte ihm eine Hand sachte auf die Schulter.

»Du hast ebensowenig Schuld wie wir alle. Ich bitte dich, dir keine Vorwürfe zu machen. Wir sind alle zu vertrauensselig gewesen, das war unser Fehler, aber auch ohne den Ausfall des Pulswandlers säßen wir jetzt hier fest. Aber etwas anderes: Du erwähntest Bull gegenüber, daß die Reparatur des Wandlers außerhalb des Schiffes einfacher wäre. Wegen des beschränkten Platzes an Bord, nehme ich an.«

»Das ist der Hauptgrund. Der Raum, in dem sich das Gerät jetzt befindet, ist nicht sehr groß. Man kann sich nicht richtig bewegen und die fertigen Teile praktisch sortieren und zurechtlegen. Wir kämen mit dem späteren Zusammenbau wesentlich schneller voran, wenn wir mehr Platz zur Verfügung hätten.«

»Die nächste Sonne ist fast hundertfünfzig Lichtjahre entfernt. Sobald der Syntron-Verbund reprogrammiert ist, nehmen wir Kurs auf sie. Wenn wir Glück haben, finden wir einen geeigneten Planeten, Sato. Unsere Techniker werden euch eine richtige Werkstatt im Freien einrichten, wo ihr ungehindert arbeiten könnt.«

Ambush zeigte sich über eine solche Möglichkeit höchst erfreut, aber die Skepsis blieb.

»Diese Computer-Viren - können wir sie loswerden?«

»Mansoor und Kantor sind schon ein gutes Stück vorangekommen. Der größte Teil des Verbundes liegt noch lahm und ist

verseucht. Aber die beiden werden es schon schaffen.«

»Diese Cantaro...!« Sato Ambush machte eine unbestimmte Handbewegung. »Wir dürfen sie nicht unterschätzen. Wer weiß, was in der Milchstraße alles passiert ist. Und wir hängen hier fest und können nichts unternehmen. Man könnte verzweifeln vor Sorgen.«

»Sorgen mache ich mir um Pedrass Foch, den Daarshol entführt hat. Es wird sicher nicht lange dauern, bis er uns seine Bedingungen für die Freilassung des Drakisten stellt. Und wenn kein Wunder geschieht, sind wir gezwungen, darauf einzugehen — es sei denn, wir sind bis dahin wieder voll manövrierfähig.«

Ambush erhob sich.

»Ich muß wieder zu den anderen, Perry. Es ist besser, wenn Mansoor entlastet wird, damit sie Kantor beim Syntron helfen kann.«

Rhodan folgte seinem Beispiel und erhob sich ebenfalls. Gemeinsam verließen sie den Beobachtungsraum, bis sie sich kurz vor der Kommandozentrale trennten.

Ian Longwyn bat Rhodan, neben ihm Platz zu nehmen.

»Was Besonderes, Ian?«

»Hm, ich weiß es nicht. Der Fernorter gibt uns brauchbare Daten, wie wir im Fall der roten Sonne gesehen haben, aber die Nahorter lassen noch zu wünschen übrig - und für den Panoramaschirm ist die Entfernung offenbar zu groß. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll«

»Darf ich erfahren, wovon du, sprichst?«

Longwyn zeigte auf den kleinen Nahorterschirm.

»Zwei nicht zu identifizierende Objekte in unbestimmbarer Entfernung, Perry, ziemlich auf gleichem Kurs wie wir. Sogar fast die gleiche Geschwindigkeit. Entweder sind es Schiffe, die den Auftrag erhalten haben, uns nicht aus den Augen zu lassen, oder aber...«

Er zögerte mit seiner Vermutung. Sie erschien ihm plötzlich beinahe lächerlich. Aber Rhodan drängte:

»Oder...?«

»Oder sie sind ebenfalls nicht

manövrierfähig.«

Rhodan nahm den Blick vom Bildschirm und sah ihn forschend an.

»Meinst du das im Ernst?«

»Nur eine Möglichkeit«, schränkte Longwyn seinen Verdacht ein.

Reginald Bull trat von hinten an sie heran.

»Läßt sich denn nichts erkennen? Ich meine, es muß doch festzustellen sein, um was es sich handelt. Schiffe, nimmst du an, Ian, wie ich deinen Bemerkungen entnehmen kann.«

»Sehr wahrscheinlich keine natürlichen Objekte, weil sie beide, ähnlich wie wir und die BLUEJAY, parallel fliegen. Es wäre doch ein sehr unwahrscheinlicher Zufall, wenn das zum Beispiel zwei Asteroiden täten.«

»Niemand außer uns besitzt einen Pulswandler«, gab Rhodan zu bedenken. »Ich kann mir nicht vorstellen, daß es jemand anderem ebenfalls gelungen ist, den Chronopuls-Wall zu durchdringen. Behalte sie auf dem Schirm, Ian.« Rhodan stand auf und ging zur Tür. »Ich rede mit Kantor. Er soll versuchen, den Nahorter so schnell wie möglich betriebsfertig zu machen - ich meine hundertprozentig betriebsfertig. Und eine weitere Transformkanone sollte auch hoch einsatzbereit sein.«

Damit verließ er den Kommandoraum.

Und weiter trieben die beiden Raumschiffe durch den sternearmen Halo der heimatlichen Galaxis, in unbestimmbarer Entfernung begleitet von zwei unbekannten Objekten, die sich nur unmerklich zu entfernen schienen.

*

Gucky warf tief in Gedanken und Überlegungen versunken. Es ging um Salaam Siin. Der Ophaler konnte schließlich nicht ewig den blinden Passagier spielen, und einmal würde es ja doch herauskommen. Der Ausfall der Bordautomatik trug auch nicht gerade zur Beruhigung des Mausbibers bei, ganz im

Gegenteil.

Gucky esperte und verfolgte telepathisch die Unterhaltung zwischen Rhodan und Ambush und später das Gespräch im Kommandoraum. Somit erfuhr er auch von dem rätselhaften Auftauchen der beiden unbekannten Objekte. Sofort witterte er die Chance, sich nützlich und damit beliebt machen zu können.

Kurz informierte er Beodu und teleportierte. Er materialisierte in seinem unbesetzten Sessel. Rhodan drehte sich zu ihm um.

»Da bist du ja mal wieder. Du machst dich rar in letzter Zeit.«

»Gab ja auch nichts für mich zu tun bisher.«

»Bisher...?« dehnte Rhodan ahnungsvoll.

»Die beiden Objekte, die uns begleiten, geben euch Rätsel auf, richtig? Vielleicht könnte ich telepathisch Kontakt aufnehmen, wenn es sich um Schiffe mit einer Besatzung handelt.

Läßt sich wenigstens die Richtung anpeilen, wenn schon die Entfernung unbekannt ist?«

»Na, klar doch«, sagte Longwyn. »Ich habe es eben mit dem Sender versucht, aber der Empfänger bleibt stumm. Scheint sich also nicht um Schiffe zu handeln.«

»Oder sie können nicht senden«, vermutete Rhodan.

»Werden wir gleich haben«, hoffte der Mausbiber, zog sich in seinen Sessel zurück und konzentrierte sich. Es war Blindtelepathie, und er konnte nur hoffen, daß die Entfernung nicht zu groß war. Er intensivierte den Empfangsteil seines Gehirns und schaltete sämtliche Gedankenimpulse aus, die aus der CIMARRON und BLUEJAY stammten.

Für nahezu zwei Minuten konnte er nicht das geringste aufnehmen. Dann aber drang etwas wie ein fernes, schwaches Wispern in sein Bewußtsein. Wie durch einen geräuschkämpfenden Nebel hindurch konnte er einzelne Impulse aufnehmen und identifizieren, aber sie stammten aus verschiedenen Quellen und mußten aus dem Zusammenhang gerissen sein.

Jedenfalls stand eines fest: Bei den

beiden fremden Objekten handelte es sich um Raumschiffe mit intelligenter Besatzung, nicht etwa um robotgesteuerte automatische Einheiten.

»Nun?« erkundigte sich Rhodan ungeduldig.

Gucky winkte ab und ließ sich nicht stören.

Zehn Minuten lang herrschte im Kommandoraum absolute Stille.

Reginald Bull war hinaus auf dem Korridor gegangen, um jeden, der den Raum betreten wollte, rechtzeitig abzufangen. Lalande Mishkom, die Longwyn ablösen wollte, wurde von ihm unterrichtet und kehrte natürlich nicht in ihre Kabine zurück. Dazu war sie viel zu neugierig, was selbst Bull verstand.

Im Kontrollraum selbst knisterte förmlich die Spannung. Man warf dem Mausbiber immer wieder fragende Blicke zu, aber der reagierte nicht. Sein Gesicht verriet äußerste Konzentration, und manchmal huschte auch so etwas wie Überraschung darüber hinweg.

Schließlich hielt Rhodan es nicht mehr aus.

»Jetzt reicht es aber, Gucky! Hast du Kontakt oder nicht?«

Der Ilt schien wie aus dem Schlaf zu erwachen. Er öffnete die Augen und es dauerte Sekunden, bis er in die Wirklichkeit zurückfand.

»Ja, ich hatte Kontakt«, bestätigte er, und dann berichtete er ausführlich von dem, was er erfahren hatte.

»Es waren nur Bruchstücke. Irgend etwas beeinflußt draußen die Gedankenimpulse, leider auch die Muster. Ich konnte nicht in Erfahrung bringen, wer sie sind und wie sie hierher gekommen sind. Es handelt sich jedenfalls nicht um Cantaro. Dort drüben sind alle Geräte ausgefallen, auch die Funkanlagen. Es ist unmöglich, mehr Einzelheiten zu espern. Sie glauben sich allein, denn sie können uns nicht orten. Die Antriebe ihrer Schiffe sind ebenfalls ausgefallen.«

»Dann sind sie schlechter dran als wir«, schloß Bull, der mit Lalande Mishkom in den Kontrollraum gekommen war. »Aber

wir können ihnen auch nicht helfen.«

»Und sie treiben allmählich immer weiter von uns fort«, bemerkte Longwyn und machte seinen Platz für die Mishkom frei. »Wenn wir lange genug warten, können wir sie mit dem Fernorter erfassen.«

»Aber nicht mehr mit der Nahortung.« Rhodan nickte dem Mausbiber zu. »Danke, Gucky. Wenigstens wissen wir, daß es keine Einheiten der Cantaro sind.« Er sah hin zur Tür, als Notkus eintrat. »Ah, Notkus. Hast du Neuigkeiten?«

»Ja und nein - wie man es nimmt. Ich glaube schon, daß wir bald mit den Viren fertig werden. Kann noch ein oder zwei Tage dauern, bis wir reprogrammiert haben. Dann überspielen wir die neuen Programme und den Erkennungscode hinüber zur BLUEJAY.«

»Sato soll euch helfen. Der Pulswandler hat noch Zeit.«

»Er ist schon dabei, Perry. Vee Yii Ly auch.«

Rhodan stand auf.

»Ausgezeichnet. Ich glaube, Ian, eine kleine Pause wird uns nicht schaden. Übernimm bitte hier, Bully.«

Sie verließen den Kommandoraum, und gleichzeitig teleportierte Gucky zurück zu Beodu. Er berichtete kurz und schloß:

»Kein günstiger Augenblick, unser Geheimnis zu enthüllen. Wir werden damit noch warten, bis mit der CIMARRON alles in Ordnung ist, dann ist auch die Stimmung besser - und vor allen Dingen versöhnlicher. Kummerst du dich inzwischen um Salaam?«

»Wollte gleich gehen und ihm Nachschub bringen.«

»Ja, tu das. Im Schiff herrscht jetzt Ruhe. Vor zwei Tagen wird kaum etwas passieren. Ist ja richtig langweilig, ist das.«

»Dann träume was Spannendes«, riet Beodu und stopfte sich die Taschen voll, wobei sein Volumen deutlich zunahm. »Bis später.«

Gucky lag auf seinem Bett, verfolgte Beodus Marsch zu Salaam Siin und schloß dann beruhigt die Augen.

Faulheit, dachte er, ist der Humus des Geistes - oder so ähnlich.

Dann schlief er ein, während die CIMARRON und die BLUEJAY weiter im kosmischen Schneckentempo auf die viel zu weit entfernte rote Sonne zutrieben.

ENDE

Perry Rhodan und seine Leute sind im Vorhof der Milchstraße gestrandet. Jetzt müssen sie danach trachten, wieder mobil zu werden, um entweder den Rückzug anzutreten oder ihren Vormarsch fortzusetzen. Eine Station auf ihrem weiteren Weg sind »die Bonten von Kyon«... Mehr zu diesem Thema berichtet Robert Feldhoff im nächsten Perry Rhodan-Band unter dem Titel:

DIE BONTEN VON KYON